Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
92. Jahrgang

Die große Heimatzeitung

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt; Stellvertreter: Hans Hollender (z. Zt. im Felde), i. V. Erich M. Ellhof; Heimat: Erich M. Ellhof; Leibesübungen und Kunst: Heinrich Kortum

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt/Kleine Weißstraße / Postfach 21 und 22

Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr; Anzeigenleiter: Hermann Bilcher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 4 vom 1. 1. 1936 und Nr. 1 vom 1. 9. 1939 (Sammelpreisliste) gültig

Nummer 122 — Montag, 27. Mai — 1940

Hafen von Dünkirchen in Flammen

Flugplätze bei Paris bombardiert

Panzereinbruch in die feindliche Front — Ausbruchsversuch französischer Kolonialtruppen zurückgeschlagen — 73 feindliche Flugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Artois haben unsere Truppen ihre Angriffe fortgesetzt und die eingeschlossenen feindlichen Armeen weiter zusammengedrängt. Besonders nördlich Menin gelang ein Einbruch in die feindliche Front bis dicht vor Ypern. Wie an den Vortagen griffen starke Einheiten der Luftwaffe in die Kampfhandlung im Westen ein und erleichterten das Vorwärtskommen des Heeres. Das Hauptgewicht der Angriffe lag mit stärkster Wirkung über dem Raum der eingeschlossenen feindlichen Armeen.

Die nördlich Lens angreifenden deutschen Truppen wiesen Gegenangriffe französischer Kolonialtruppen mit blutigen Verlusten für den Feind ab.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, fiel Calais, das hinter der Front umschlossen war, nach hartem Kampf in unsere Hand.

Bei Boulogne schoß der Oberleutnant in einem Panzerregiment, von Jaworski, mit seinen Panzerkampfwagen im Feuer mehrerer feindlicher Kriegsschiffe einen Zerstörer in Brand.

Gegen den Versuch der Engländer, Teile ihrer eingeschlossenen Truppen über den Kanal nach England zu retten, griff die Luftwaffe erneut die noch in Feindeshand verbliebenen Häfen an der belgisch-französischen Kanalküste an. In Dünkirchen gingen die Hafenanlagen in Flammen auf.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse. In den Kämpfen der letzten Tage südlich Sedan schoß der Leutnant in der Panzerabwehrkompanie eines Infanterieregimentes, Müller, fünf von elf schweren feindlichen Panzern ab und beschädigte die übrigen so schwer, daß ihr Angriff zusammenbrach.

Angriffe der Luftwaffe richteten sich auch gegen die Flugplätze in der Umgebung von Paris, Verkehrsanlagen südlich Reims und gegen feindliche Truppenbewegungen. Allein auf einem Flugplatz fielen 20 feindliche Flugzeuge der Vernichtung anheim.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern 73 Flugzeuge, davon wurden 32 in Luftkämpfen, 15 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im Kampfgebiet in Narvik wurden auch gestern wieder Gebirgsjäger durch Fallschirmabsprung abgesetzt. Nachdem bereits am 24. Mai ein feindlicher Flugzeugträger im Ofotfjord bei Narvik einen schweren Bombentreffer erhalten hatte, wurde dieser, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, am 25. Mai vor Harstad erneut durch drei Bomben, darunter eine Bombe schwersten Kalibers, getroffen und zum Sinken gebracht.

Es gelang ferner, ein Handelsschiff von 800 t durch Bombentreffer zu versenken und außerdem ein großes Schlachtschiff und zwei Kreuzer sowie einen Transporter von 18000 Tonnen mit schweren Bomben unter Brand- und Explosionserscheinungen zu treffen. Auf dem Flugplatz Barduvos sind mehrere Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind setzte in der Nacht zum 27. 5. seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Westdeutschland fort, ohne hierbei größeren Schaden anzurichten.

Deutsches Schnellboot schoß Flugzeug ab

Bei einem erneuten Vorstoß deutscher Schnellboote in das Seegebiet der französischen Kanalküste gelang es einem dieser Boote, ein feindliches Flugzeug abzuschießen.

Englische Südostküste zur Gefahrenzone erklärt

Folge des deutschen Vorstoßes.

Kopenhagen, den 27. Mai.

Amtlich wird in London bekanntgegeben, daß infolge der deutschen Besetzung der Niederlande und von Teilen Belgiens und Nordfrankreichs die britische Regierung beschlossen hat, die folgenden Städte an der Südostküste Englands als zur Gefahrenzone befindlich zu betrachten: Groß-Yarmouth, Lowestoft, Felixstove, Harwich, Clacton, Printon, Walton, Southend, Margate, Ramsgate, Broadstaire, Sandwich, Dover, Deal und Folkestone.

Die Kinder in diesen Städten werden nach Mittelengland oder in die Grafschaft Wales evakuiert, wenn ihre Eltern damit einverstanden sind.

Nach London geflohen

Belgische Regierung verließ Ostende.

Kopenhagen, den 27. Mai.

Reuter verbreitet folgende amtliche Meldung: Der belgische Ministerpräsident Pierlot ist in Begleitung anderer Kabinettsmitglieder am Sonnabend in London eingetroffen.

In der Schlacht um Arras

Feindliche Panzer versuchen Durchbruch — Männer der SS werden eingesetzt

Von Kriegsberichter Kurt Homfeld.

...., 27. Mai.

Wir liegen in einem Hohlweg. Neben uns weidet friedlich das Vieh. Die wenigen französischen Bauern, die es gewagt haben, hier zu bleiben, laufen hastig über das Feld, um das zu bergen, was der Krieg übrig ließ. In den Zweigen zwitschern die Vögel. Doch viel lauter dröhnen die Einschläge der Granaten. Die Explosionen reißen riesige Staubwolken hoch, die gleich Windhosen über die Felder fegen. Einen Steinwurf weit hinter uns liegt eine deutsche Batterie in Stellung. Jeder Abschuß läßt den Boden zittern. Von vorn rattern die MGs zu uns herüber. Wir nehmen den Kopf stets dann ein wenig tiefer, wenn man das Pfeifen der Geschosse hört. Zwischen den Bäumen des Hohlweges kann man in die Richtung Arras sehen. Wir haben die Festung umgangen und liegen rechts und links von ihr. Ueber der heißumkämpften Stadt liegt die dunkle Rauchfahne, die der Wind unendlich weit nach Westen herüberzieht.

In einem schneidigen Vorstoß sind unsere Panzer um Arras herum nach vorn gegangen. In ihrer Behendigkeit rollen sie durch die flachen Täler und über die sanften Hügel des Geländes, das Arras umschließt. Es ist ein ideales Gelände für Panzerangriffe. Genau so wie auf dem heimatlichen Uebungsplatz ist jede Bewegung. Ueberall ist der Abstand vorbildlich. Rechts und links sind die Sicherungen hinausgeschoben, die seitliche Ueberfälle verhindern sollen. Ueber wogende Getreidefelder, über fruchtbaren Ackerboden nahmen die Panzer ihren Weg, braune Staubfahnen hinter sich herziehend. Uns allen ist es ein schmerzliches Bild, wie die harte Arbeit französischer Bauern vernichtet wird. Doch es ist Krieg, der uns aufgezwungen wurde, wir haben alles getan, um ihn zu verhindern.

Zusammen mit den Panzern ist die Pak nach vorn gegangen, die französische Gegenangriffe zu verhindern hat. Wir selbst warten auf den Befehl, anzutreten und das Gelände, das die Panzer freimachen, zu besetzen und den Widerstand der feindlichen Infanterie zu brechen.

Neben uns sind Männer der SS bereitgestellt. Es sind frische Truppenteile, die hier ihre erste Feuertaufe erhalten. Sie unterscheiden sich von uns nur durch ihre schwarzen Spiegel und durch die Hoheitsabzeichen, welche sie auf den Aermeln tragen. Ganz ausgezeichnet wirken die Männer in ihren dunklen Tarnjacken, die sie über ihre Uniform tragen. Durchweg sind es junge Kerle, denen man es von ihren Gesichtern ablesen kann, daß sie sich freuen, nun endlich einmal an den Tommy zu kommen. Heute ist nämlich der Tag, an dem wir eine ganze Anzahl englischer Gefangener gemacht haben, die aussagten, daß uns gegenüber neben den Franzosen auch Engländer lägen.

Plötzlich bekommen wir aus der Flanke, von Arras her, feindliches MG-Feuer. Dazwischen krachen Granaten kleinerey Kalibers. Es sind feindliche Panzer, die versuchen, durch unsere Flanke zu stoßen. Wir werfen uns rum, um den Gegner von vorn empfangen zu können.

Melder preschen zurück, um die Pak zur holen. Im Handumdrehen sind die Männer mit den leichten Geschützen da. Die Männer koppeln sie ab und schon sind sie feuerbereit. Hinter den Panzern geht englische Infanterie vor. Die Pak empfängt die Panzer, unsere MGs nehmen sich der Infanterie an. Zäh und verbissen wehrt sich der Feind. Immer wieder rollt er nach hinten, um dann ein wenig ausgeruht von neuem zum Angriff überzugehen. Die Männer der SS bleiben ruhig und schießen was die MGs und die Gewehre hergeben. Eine Stunde dauert der erbitterte Kampf. Viele feindliche Panzer rauchen, sie brennen aus, da ihre Panzer durch Paktreffer kampfunfähig gemacht worden sind.

Nun haben wir einen Augenblick Ruhe. Die Verwundeten werden von den Krankenträgern nach hinten zum Sammelplatz geschafft. Die Waffen werden wieder gereinigt, und alles wartet auf den Befehl, vorzugehen, weiterzumarschieren. Plötzlich rauscht es über uns, ein französischer Bomber zieht in etwa 50 Meter Höhe über uns hinweg. Alles hat volle Deckung genommen, der Feind hat uns nicht entdeckt. Wenige hundert Meter weiter ladet er über einer benachbarten Artilleriestellung seine Bomben ab. Doch schon hat ihn die Flak gesehen, die Geschütze beginnen zu hämmern, der Franzose flieht.

Wenige Minuten später beginnt es in der Luft zu dröhnen. Stukas ziehen in großer Höhe über unsere Stellung hinweg nach Westen. Wir versuchen, sie zu zählen, doch immer neue. Dahinter fliegen die Bomber, schwere Heinkel- und Dornier-Maschinen, geschützt von zahllosen Schwärmen deutscher Jäger. Obwohl wir fast jeden Tag feindliche Fliegerangriffe erleben, so sind es doch nur immer einzelne Maschinen, die ihre Bomben auf uns werfen. Noch nie sahen wir so große Verbände, wie wir sie stündlich über uns hinwegziehen hören: deutsche Flieger, die mit Soldaten des Heeres zusammen den Erfolg erzwingen.

Calais nach heißem Kampf genommen

Bomben auf englische Militärflugplätze

Führerhauptquartier, den 26. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem unsere Truppen ihren Vormarsch bis Gravelines fortgesetzt hatten, fiel heute nach hartem Kampf auch Calais in unsere Hand.

Führerhauptquartier, 26. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Artois setzten wir den konzentrischen Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Armeen unter ständiger Verengung ihres Kampfraumes auf der ganzen Front fort. Der Feind leistet verschiedentlich noch zähen Widerstand. Um ihn rascher zu brechen, griff die Luftwaffe an vielen Stellen in den Erdkampf ein.

An der belgisch-französischen Küste belegte die Luftwaffe erneut die Hafenanlagen von Zeebrügge, Ostende und Dünkirchen mit Bomben. In Ostende wurden ein Pulvermagazin und das Marinedepot durch Bombentreffer in Brand gesetzt, ein Transporter schwer beschädigt. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai griff die Luftwaffe ferner zahlreiche Flugplätze im Osten und Südosten Englands unter guter Wirkung mit Bomben an. Im Seegebiet von Calais wurden zwei große Handelsschiffe von je 50000 BRT., zwei kleinere Handelsschiffe und ein Kriegsschiff getroffen.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe setzte dort ihre Angriffe gegen Eisenbahnstrecken, Artilleriestellungen und Truppenansammlungen, besonders in den Wäldern, fort. Die Verluste des Gegners am 25. Mai betrugen insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 19 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest wurde am Boden vernichtet. 11 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Im Raume von Narvik erhielten ein großes Kriegsschiff sowie ein Kreuzer je einen schweren Treffer. Brandwirkung wurde beobachtet. Gestern sind weitere Gebirgsjäger zur Unterstützung der bei Narvik kämpfenden Truppen mit Fallschirm abgesprungen.

Attentat auf USA.-Dampfer „President Roosevelt" geplant

Churchill will „Athenia"-Verbrechen wiederholen

Boston, den 27. Mai.

Von vertrauenswürdiger Seite wird berichtet, daß gegen den amerikanischen Dampfer „President Roosevelt", der sich zur Zeit auf der Fahrt von New York nach dem westirischen Hafen Galway befindet, um amerikanische Staatsbürger mit ihren Familien aus Europa heimzubefördern, von britischer Seite ein Anschlag geplant sei. Das Attentat gegen das Schiff soll auf der Rückfahrt, wenn es mit den amerikanischen Bürgern, Frauen und Kindern voll besetzt ist, ausgeführt werden.

*

Durch die harten Schläge der deutschen Wehrmacht zur Verzweiflung getrieben, glaubt Churchill mit Hilfe der Versenkung eines Passagierdampfers mit amerikanischen Männern, Frauen und Kindern eine Gelegenheit zu haben, Deutschland das Attentat zu unterschieben, um dadurch zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk Unfrieden zu stiften. Churchill will auf diese Weise in den Vereinigten Staaten sein dunkles Ziel, das amerikanische Volk durch verbrecherische Methoden in den Krieg zu verwickeln, vorwärtstreiben.

Der Fall „Athenia" unmittelbar nach Kriegsausbruch, der dem gleichen Ziele diente, ist noch in aller Erinnerung. Als die Versenkung dieses Schiffes infolge der deutschen Beweisführung nicht zum gewünschten Ziele führte bereitete Churchill ein Attentat auf den Dampfer „Iroquois" vor. Deutscherseits wurde damals der amerikanischen Regierung Mitteilung von dem geplanten Attentat Englands gemacht und dadurch den verbrecherischen Absichten Churchills vorgebeugt. Nachdem alle diese Anschläge nicht zu dem ersehnten Ergebnis, das amerikanische Volk in den Krieg gegen Deutschland zu treiben, geführt haben, will Churchill jetzt seine verbrecherischen Pläne durch ein Attentat auf den „President Roosevelt" verwirklichen.

Mailand. Reichsstudentenführer Dr. Scheel traf mit einer deutschen Abordnung zum Besuch der Wettkämpfe der faschistischen Studenten in Turin ein.

Antwort an einen König

Reichspressechef Dr. Dietrich antwortet auf die dreisten Lügen Georg des Sechsten

Sie, Georg der Sechste von England, haben in einem Augenblick, in dem Sie beginnen, davor zu zittern, daß das Verbrechen Ihrer Regierung durch das deutsche Schwert vergolten wird, eine Ansprache verlesen, die das Ungeheuerlichste darstellt, was jemals die Welt aus dem Munde eines Königs vernahm.

Ihre Ansprache, Georg von England, war nicht königlich, sondern erbärmlich!

Wenn Sie ein Mann wären, dann hätten Sie sich jetzt in der Stunde der Entscheidung als der Herausforderer, der jetzt seinem Schicksal ins Auge sehen muß, auf dem Schlachtfelde mit offenem Visier zu dem bekannt, was England diesen Krieg entfesseln ließ, statt sich heuchlerisch hinter moralischen Prinzipien zu verkriechen, die anzurufen Sie nicht eine Spur von Recht besitzen.

Sie wagen es, davon zu sprechen, „daß das englische Commonwealth auf dem Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens begründet sei".

Müssen wir die Völker der Erde, deren Mitleid Sie jetzt anrufen, an die Geschichte der Entstehung Ihres Reiches erinnern, das nicht auf Idealen, sondern auf Brutalitäten, nicht auf Freiheit, sondern auf Unterdrückung, nicht auf Gerechtigkeit, sondern auf Vergewaltigung, nicht auf Frieden, sondern auf schamlosen Untaten errichtet ist?

Sie rufen der Welt zu: „Unser einziges Ziel ist immer nur der Friede gewesen. Unser Gewissen ist rein. Ueber uns ist das Böse hereingebrochen, und alle unsere auf den Frieden gerichteten Anstrengungen waren erfolglos."

Sie elender Heuchler!

Wer hat Polen gegen Deutschland in den Krieg getrieben und es dann verraten?

England!

Wer hat Norwegen, Holland und Belgien skrupellos seinen Interessen hingeopfert?

England!

Wer war es, Sechster Georg von England, der Deutschland diesen Krieg erklärte, dessen Schrecken, wie Sie scheinheilig behaupten, Sie der Welt ersparen wollten?

England!

Wer aber hat der Welt immer wieder den Frieden angeboten?

Deutschland!

Wer war bereit, um des Friedens willen Frankreichs Grenzen anzuerkennen?

Deutschland!

Wer hat England immer aufs neue die Hand zum Bündnis gereicht und war sogar entschlossen, mit seinen Waffen den Bestand des britischen Empire zu garantieren?

Deutschland!

Wer aber wies des Führers Friedenshand zurück?

England!

Wessen Gewissen also hat den Krieg und seine Schrecken zu verantworten?

Nicht Deutschland, sondern England! Nicht wir, sondern Sie, Georg von England!

Das ist die Wahrheit!

Trotzdem haben Sie, König Georg, die Stirn, in dieser Stunde, da Ihnen vor den Folgen Ihres Krieges graut, Ihrem Volke die Lüge zu sagen: „Diesen Frieden hat uns Deutschland genommen!"

Sie, ein König, erniedrigen sich jetzt, wo nach Ihrem eigenen Willen die Waffen sprechen, soweit, dem deutschen Volk, das zu Frieden und Freundschaft mit England bereit war, das Wort zu bieten: „Gegen unsere Ehre steht Ehrlosigkeit, gegen unsere Treue Verrat, gegen unsere Gerechtigkeit brutale Gewalt.

Welch Abgrund an Gesinnung tut sich hier auf!

In diesem niedrigen, unritterlichen Wort seines Königs über einen Gegner, mit dem es auf Tod und Leben die Klinge kreuzt, enthüllt sich England ganz.

Die deutschen Waffen werden Ihnen, Georg von England, die Antwort geben, die Ihnen gebührt!

Panikstimmung auch in den Dominien

Rom, den 27. Mai.

Die in England herrschende Panikstimmung scheint nun auch schon auf die Dominien überzugreifen. Wie Stefani aus Montreal berichtet, hat die kanadische Polizei zahlreiche Haussuchungen vorgenommen und eine Menge von Leuten verhaftet, die im Verdacht stehen, der sagenhaften fünften Kolonne anzugehören, die anscheinend auch schon in den Köpfen der Kanadier spukte.

Der Fall Boulogne traf England wie ein Keulenschlag

Londoner Blätter warten auf „noch schlechtere Nachrichten"

Rom, 27. Mai.

Der unaufhaltsame deutsche Vormarsch in Richtung auf die Kanalküste und vor allem die Einnahme von Boulogne durch die deutschen Truppen hat nach übereinstimmenden Berichten aus London im englischen Volk einen verheerenden Eindruck gemacht. Das mit unheimlicher Präzision herannahende Verhängnis veranlaßt auch die Presse zu einer immer pessimistischeren Beurteilung der Lage. „Daily Chronicle" schreibt z. B., England müsse sich auf „noch schlechtere Nachrichten" als die der letzten Tage gefaßt machen.

„Daily Mail" sieht noch schwärzer. Das Blatt ruft pathetisch aus: „Heute pocht der Feind an unsere Tür. Die Nachricht des Falles von Boulogne hat die Nation wie ein Keulenschlag getroffen."

Im grotesken Gegensatz zu diesen verzweifelten Aussprüchen steht der alberne Zweckoptimismus des militärischen Mitarbeiters der Lügenagentur Reuter, der nach dem von ihm selbst mitgeteilten Fall Boulognes mit einer geradezu verblüffenden Dreistigkeit behauptet: „Boulogne war für das britische Expeditionskorps nicht mehr eine so wichtige Basis wie während des letzten Krieges."

Insel in Not

Ironside zum Oberkommandierenden der einheimischen Verteidigung ernannt.

Kopenhagen, den 27. Mai.

Reuter verbreitet folgende amtliche Mitteilung:

Der Chef des britischen Generalstabes, General Ironside, ist zum Oberkommandierenden der einheimischen Verteidigung ernannt worden. General Dill ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Kopenhagen, den 27. Mai.

Zu der Ernennung General Ironsides meldet Reuter, daß General Sir Walter Kirke, der gegenwärtige Oberkommandierende der heimischen Verteidigungskräfte, in den Ruhestand versetzt worden sei. In wohlunterrichteten Londoner Kreisen erkläre man, daß dieser Personalwechsel durch die Entwicklung der militärischen Lage und die Notwendigkeit erzwungen worden sei, die Verteidigung Großbritanniens gegen eine mögliche Invasion in die stärkstmöglichen Hände zu legen.

Gegen feindliche Bergnester bei Narvik

Glanzleistung: Flugzeug landet auf norwegischem Gletscher und rettet Kameraden aus Eisnot

(Von Kriegsberichter Dr. Weinschenk.)

. . . ., 26. Mai.

(PK.) Major V., Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, hat seine Staffelmänner um sich versammelt. In knappen Worten gibt er den Einsatzbefehl: „Großangriff auf Endziele in den Bergen um Narvik!" Zweck des Unternehmens ist es, die seit Wochen gegen einen starken Feind am nördlichen Polarkreis kämpfenden deutschen Gebirgsjäger wirksam zu unterstützen.

Ueberall und nirgends ist der Feind

Die Männer haben ihren Kommandeur, den für seinen vorbildlichen Einsatz das Ritterkreuz schmückt, verstanden. Sie wissen, daß der bevorstehende Flug an ihr fliegerisches Können ganz besondere Anforderungen stellen wird. Sie kennen die norwegischen Berge, ihre schroffen Felsen und abgrundtiefen Schluchten. Dort sollen und müssen sie den Feind stellen. Das heißt: Kampf gegen Bergnester, gegen Felsenhöhlen, Kampf auf den Gletschern gegen die Skitruppen, Kampf unten in den Schluchten gegen die Transportkolonnen! Ueberall und nirgends kann der Feind sein. Eine harmlos aussehende Bergkuppe mag als Batteriestellung ausgebaut sein, in einem Felsenriß kann ein MG. lauern. Den schwierigen Verhältnissen muß sich die Taktik des Kampfflugzeuges anpassen. Auf seine Besatzungen kann sich der Kommandeur verlassen. Sie haben sich hundertfach bewährt.

Im letzten Augenblick eine steile Kurve

Der Flugzeugführer, Oberleutnant J., wirft einen Blick auf die Uhr, der Kommandeur ist bereits in die Orientierungskarte vertieft, die Heckschützen prüfen ihre MG.s. Dann geht es mit mächtigem Schwung in die erste Schlucht hinunter. Atemberaubend ist dieser Sturz ins Ungewisse. In steilen Kurven winden wir uns durch die Schlucht nach Westen zu, dem Ofot-Fjord entgegen. Doch plötzlich eine unheimliche Steilkurve nach links, ein Pfeifen in den Ohren! Im Wenden noch nähern wir uns der linken Felswand. Der Flugzeugführer zieht mit fast sorgloser Gelassenheit die Maschine in der Kurve hoch, während der Kommandeur mit der Hand nach rückwärts zeigt: Zwei englische Zerstörer, die an der Biegung des Berges Posten bezogen hatten und denen wir, hätte das scharfe Auge der Besatzung sie nicht erspäht und blitzschnell gehandelt, eine leichte Beute geworden wären. Nun hatte der Engländer das Nachschauen . . . Wir kurven uns zurück, unsere Augen haften an den Bergwänden. Dort sitzt irgendwo der Feind. Doch wir sehen ihn noch nicht. Die Augen müssen sich erst an den ständigen Wechsel zwischen Licht und Schatten gewöhnen.

Der Angriff beginnt!

Da, was ist dies? Fast gleichzeitig brüllen wir es uns zu. Schwarze Pünktchen auf einer schneeweißen Fläche. Schon sind wir dort. Eine feindliche Skitruppe strebt am Hang eines Schneefeldes der Höhe zu. Steilkurve zurück. Alles zum Angriff bereit! Vorn in der Bugkanzel der Kommandeur, hinten Heck- und Wannenschütze am MG.-Abzug bereit. Sekunden später rattern die Geschosse im Tiefangriff auf die englischen Soldaten. Sie springen, werfen sich in den Schnee. Wir fliegen über sie hinweg. Unsere MG.s haben ihre Schuldigkeit getan. Mit einem Male entdecken wir überall unter Felsvorsprüngen gut getarnte kleine Zelte, weit verstreut auf den riesigen Berghöhen: die feindliche Stellung! Es gibt nun kein Halten mehr, links- und rechtsum schnellt die Maschine wie von einer Feder getrieben. Oft scheint sie fast den Boden zu berühren. Unsere Maschinengewehre knattern vorn und hinten.

Wir stürzen uns ins nächste Tal. Dort unten zieht eine Bergstraße ihre Serpentinen. Wir kommen nicht zu früh und nicht zu spät. Beladene Autos und kleine Kolonnen vermögen sich unserem Zugriff nicht mehr zu entziehen. Unsere MG.s machen reinen Tisch. Maultiere springen zu Tode erschreckt den Hang hinab. Kraftwagen werden fluchtartig verlassen. Hinter Gebüschen, in Gräben verstecken sich die Soldaten des stolzen Albion. Dann fliegen wir die Felswand an, senden den Tod in seine Nischen und Vorsprünge, auf denen sich Leben zeigt.

Bis weit hinter Narvik geht unser Revier, in dem wir Beute jagen. Wir können uns nicht beklagen. Es hat sich gelohnt. Das kommt uns erst richtig zum Bewußt sein, als wir über die deutschen Stellungen brausen. Hoch oben in den Felsen haben sich unsere Gebirgsjäger eingenistet. Dort oben stehen sie und winken uns zu. Wir kurven zurück, winken wieder. Ein kleines Zelt ist ihre Wohnung, über ihnen breitet sich der ewige Tag, unter ihnen geht es oft viele hundert Meter senkrecht in die Tiefe. Einsame Wächter für Deutschlands Größe! Der Anblick hat uns gepackt.

Ein Licht flammt auf: „Kameraden in Not!"

Da, auf einmal eine Kurve nach rechts. Ein steiler Gleitflug in die Tiefe. Was ist los: Der Flugzeugführer deutet hinunter auf einen Gletscher. Und nun erblicke auch ich mitten in der Einsamkeit der Schneefelder das Aufflackern eines Lichtes. Wir stürzen darauf zu. Wir erkennen: „Hier brennt ein Flugzeug." Wir gehen tiefer und tiefer und kreisen über dem Gletscher. Da sehen wir Menschen. Sie winken uns zu und malen riesengroße Buchstaben in den Schnee. Es sind Kameraden! Wir sichern nach allen Seiten, denn noch befinden wir uns in Feindesland. Dann gibt es für den Kommandeur und seinen Flugzeugführer nur noch eines: Hier müssen wir landen und die Kameraden aus Eisnot retten! Aber zunächst scheint dies ein gefährliches Unterfangen, denn der See, halb mit Schnee bedeckt und stark durch Eisrisse gezeichnet, ist fürwahr kein Landeplatz für ein schweres Kampfflugzeug, das mit mehr als 100 km Geschwindigkeit aufsetzen muß. Wir kreisen immer weiter. Spähenden Auges durchforscht der Flugzeugführer das Gelände. Wird es möglich sein? Wird die Maschine heil landen können? Denn darauf kommt es an!

Wir landen auf dem Gletschersee!

Unbeirrbarer Wille des Piloten macht das Unmögliche zur Möglichkeit. „Achtung, anschnallen! Wir landen!" Dieser Ruf reißt uns hoch. In äußerster Spannung warten wir auf die nächsten Sekunden. Da neigt sich die Maschine. Die Motoren werden leiser, wir schweben aus, wir setzen auf. Es kracht und klirrt. Schnee und Eis dringen in die Maschine und dazwischen spritzt Wasser. Mit voll laufenden Motoren rollte der prächtige Pilot seine Maschine weiter, heraus aus dem brüchigen Eis, solange, bis er eine feste Stelle gefunden hat. Es ist geschafft. Und kurz darauf begrüßen wir vier Kameraden, die vom Feindflug zurückkehrend, schwerer Flaktreffer wegen auf dem Gletschersee notlanden mußten und dort die Reste ihrer Maschine verbrannten, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Die Freude auf beiden Seiten ist riesengroß: Der Kameradschaftssinn, der in der deutschen Luftwaffe herrscht, hat wieder einmal über Not und Gefahr triumphiert!

Mit fünf Mann zogen wir aus, mit neun kehrten wir heim.

Noch steht eine große Sorge über uns. Werden wir mit neun Mann starten können? Werden wir uns über das rissige Eis und den wässrigen Schnee vom Boden heben und glücklich die Heimat erreichen? Es muß gewagt werden. „Alles fertig!" Die Motoren laufen auf vollen Touren. Die Maschine bewegt sich, schwerfällig erst, dann etwas rascher, sie pflügt Eis und Schnee, sie hebt sich, sie sinkt auf den Boden zurück, sie hebt sich wieder, und noch einmal sackt sie zurück. Dann plötzlich — wir atmen alle auf — kein Stoß mehr, der eine Berührung mit dem Boden kennzeichnet: Wir schweben, wir fliegen über den Gletschersee. In Kurven erst, um langsam Höhe zu gewinnen. Und dann ein freudiges Lachen, ein Klopfen auf die Schultern, es ist geschafft. Die meisterhafte Leistung eines deutschen Piloten hat in Not befindliche Kameraden gerettet.

Auf vorderster Postierung am Feind

Der Ring um den eingeschlossenen Feind wird enger — Deutsche Infanterie kämpft wieder auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Starke.

. . . . . , den 27. Mai. (PK.)

Wir liegen weit nördlich von Arras. Wenn man den Blick zurück nach Süden wendet, sieht man den Turm der Kathedrale von Arras, in der einst Boelcke aufgebahrt war. Ueber der Zitadelle liegen noch immer Rauchschwaden; sie brennt schon seit Tagen. Stukas haben hier ganze Arbeit geleistet und das feindliche Munitionsdepot getroffen.

Vor uns zieht die Ruine von Mont St. Eloy den Blick auf sich. Wieviele Soldaten des Weltkrieges werden so wie wir vor dem Feind gelegen und auf diese Ruine geblickt haben. Am Horizont noch eine Erinnerung an den Weltkrieg: Auf der Loretto-Höhe die Kirche Notre dame di Lorotto. Rechts davon in Rauch gehüllt die Vimy-Höhe, die von unserer Artillerie beschossen wird. Dort liegen, einer Fliegermeldung zufolge, feindliche Panzer in Bereitstellung.

Wir sind ein kleines Glied in der Kette, die sich um die im Raume von Nordfrankreich und Belgien eingeschlossenen feindlichen Divisionen schließt. Panzer, Artillerie und Panzerjäger bilden ihn, nicht zu vergessen unsere Infanterie, die in Gewaltmärschen unseren Panzern folgt, und hier zum Einsatz gegen den sich verzweifelt wehrenden Feind kommt. Um den Feind ein dichter Ring von leichter und schwerer Flak. Todesmutig versuchen feindliche Aufklärer eine Lücke in der Umklammerung zu finden. Sie werden Opfer unserer Flak oder Jäger, die immer zur Stelle sind, wenn man glaubt, einem feindlichen Flugzeug sei es doch schon gelungen, sich durch geschickte Wendungen und Kurven der Feuerwirkung der Flak zu entziehen.

Schwärme deutscher Stukas, die das Licht der Sonne zu blenden scheinen, fliegen in den Raum ein, in dem der Feind eingeschlossen ist. Wir sind die vorderste Postierung am Feind. Besser als mit bloßem Auge können wir die Bewegungen der feindlichen Nachhuten erkennen, wenn wir das Glas zu Hilfe nehmen. Mit bloßem Auge sind es harmlose Strohschober, wie wir sie überall auf den weiten Feldern Nordfrankreichs finden. Mit dem Glas erkennt man aber feindliche Maschinengewehrnester, Rohrmündungen von Panzerabwehrgeschützen und Infanteriegeschützen. Unsere schweren MGs und die Panzerjäger nehmen die feindlichen Ziele unter Feuer. Einige Panzergranaten, und die Strohschober stehen in hellen Flammen. Der Feind geht zurück, soweit er nicht in unserem Feuer liegen bleibt. MG-Garben jagen hinter dem zurückgehenden Feind her.

Hier vorne hält deutsche Infanterie Wacht auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges, im Raum zwischen Cambrai, Arras und Douai, wo schon vor mehr als 25 Jahren deutsche Infanterie kämpfte. Damals war der Gegner zahlenmäßig und in der Feuerwirkung seiner Waffen überlegen. Den Unterschied mußte der Angriffsgeist der deutschen Infanterie ausgleichen. Heute sind sind wir dem Feinde überlegen. Heute haben wir mehr Flugzeuge, mehr Flak, mehr Panzer und die Infanterie ist aus dem gleichen Holz geschnitzt wie die Männer, die vordem hier kämpften. Daher wird diesmal der Sieg unser sein!

Der Feind hat sich nach der Vernichtung seiner zur Abwehr von Panzern bestimmten Waffen in hinhaltendem Widerstand zurückgezogen. Wir sehen die Einschläge unserer Artillerie, die die Rückzugsstraßen der LKW-Kolonnen des Feindes und die Mulden, in die sich die feindliche Infanterie zurückzieht, unter Feuer nimmt. Auch die feindliche Artillerie schießt auf unsere vordersten Stellungen. Noch muß die feindliche Artilleriebeobachtung intakt sein. Vor uns, auf einem Wasserturm, sehen wir durch das Scherenfernrohr den Beobachter der feindlichen Artillerie. Wenige Minuten später verschwinden Wasserturm und mit ihm der feindliche Beobachter in einer Rauchfahne. Ein Feuerüberfall hat gut gesessen. Das Auge des Feindes ist vernichtet.

Unsere Infanterie geht sprungweise vor. Die Höhen nordwestlich von Arras müssen in unsere Hand. Motorisierte Schützen sind es, die hier in Feindberührung vorgehen. Die Fahrzeuge stehen gut getarnt, weiter hinten. Der Regimentskommandeur hat als Kriegsfreiwilliger schon einmal hier gekämpft. Er hat auf der Lorettohöhe gestürmt. Heute wie damals muß dem Feind jeder fußbreit Boden im Kampfe abgerungen werden. Man muß sich klar darüber sein, daß Franzosen und Engländer hier auf einem Boden kämpfen, der auch für sie durch das geflossene Blut ihrer Soldaten geheiligt ist. Furchtbar ist das Zusammenwirken aller Waffen unserer Wehrmacht für den Feind. Hüben wie drüben fordert dieser Krieg Opfer. Sanitäter sorgen für die Verwundeten. Frische Gräber deutscher Soldaten kennzeichnen den Vormarsch unserer Truppe, den auch stärkster feindlicher Widerstand nicht aufhalten kann. Manch einen, der die Materialschlachten des Weltkrieges überstand, hat es diesmal getroffen. Irgendwann und irgendwo muß jeder seinem Volk ein Opfer bringen.

Mit dem sinkenden Abend sind die Höhen nordwestlich von Arras in unserer Hand. Infanterie hat sie gestürmt. Die Ruine Mont St. Eloy glänzt im Schein der sich nach Westen neigenden Sonne. Stukas kehren vom Feindflug zurück. Flak und Pak beziehen neue Feuerstellungen. Ein Tag der großen Vernichtungsschlacht in Nordfrankreich geht zu Ende.

Niemals von den Deutschen Zivilbevölkerung bekämpft

Ausländische Pressevertreter überzeugen sich in Holland

Berlin, 27. Mai.

Es ist erfreulich, festzustellen, daß die Niederlande, wenn man von dem besonderen Schicksal Rotterdams absieht, sehr wenig unter den fünftägigen Kämpfen gelitten haben. Die energische deutsche Kriegsführung hat dem Lande lange Kämpfe, die furchtbare Zerstörungen und Menschenverluste mit sich gebracht hätten, erspart. Einer der wenigen Orte, der heiß umkämpft wurde, als die Grebbe-Linie durchbrochen war, ist das Städtchen Rhenen. Es hat schwer gelitten. Aber sein Stolz, die Cunerat-Kirche, ein berühmtes nationales Baudenkmal Hollands, ist verschont geblieben. Augenzeugen haben inzwischen der holländischen Presse darüber berichtet, wie die deutsche Wehrmacht und Luftwaffe die Kirche verschonten, obwohl sich auf derem Turm ein Artilleriebeobachter befand.

Bei einem Besuch der Grebbe-Stellung und der sie umgebenden Ortschaften konnten auch ausländische Pressevertreter sich davon überzeugen, daß die deutschen Feuerwaffen lediglich militärische Ziele belegten, niemals aber die Zivilbevölkerung bekämpften.

Antibritische Kundgebungen der Araber

Tripolis, 27. Mai.

Seit vier Tagen läßt die britische Mandatsregierung in Palästina fast täglich durch den Rundfunk die Panikstimmung unter der palästinesischen Bevölkerung zu dämpfen versuchen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Defaitisten und Panikmacher anzuzeigen. Die englische und auch die jüdische Spionageangst in Palästina grenzt an Verfolgungswahn. Zahlreich sind die Entdeckungen angeblich deutscher und italienischer Uniformen, die in arabischen Häusern versteckt sein sollen. In einem arabischen Kino in Jaffa wurden 40 Araber verhaftet, weil es zu Demonstrationen mit Hochrufen auf Deutschland und Italien gekommen war. In Tiberias, Jenin und Hebron fanden antibritische Kundgebungen statt, gegen die die Polizei nicht rechtzeitig einschreiten konnte. Die jüdische Panik äußert sich u. a. auch in einem Run auf die Banken.

Blick in die Heimat

Das hat sonst Karl getan . . .

Millionen deutschen Frauen, Vätern, Müttern, Kindern ergeht es so: sie alle regen noch einmal so flink die Hände, nehmen freudig und tapfer so manche ungewohnte Arbeit auf sich, die sonst der Mann, der Sohn, der Vater tat, der jetzt im Felde steht.

Es ist nicht immer leicht. Und es erfordert von vielen ein gerüttelt Maß von Arbeit. „Das hat sonst Karl getan," denkt die Bäuerin, wenn sie im Stalle das Vieh füttert oder gar selbst hinter dem Pfluge hergeht, während im Hause noch die Wirtschaft versorgt werden und die Kinder betreut werden müssen. „Das hat sonst Vater getan," denkt der Junge oder das Mädel, wenn sie gegen Abend, wo sie sich sonst mit Kameraden tummelten, jetzt daheim den Garten gießen, pflanzen, düngen, Unkraut jäten oder wenn sie freudig die Sonntage für diese Arbeit hergeben. Und „Das hat sonst der Junge gemacht," sagt die Mutter, wenn sie sich tapfer mit irgend einer Arbeit abmüht, die ihr nicht so gut von der Hand geht wie dem Sohne.

Allen aber, die so selbstverständlich und mit starkem Willen in eine Bresche gesprungen sind, steht auch bei der schwersten Arbeit das Bild des Mannes, des Sohnes, des Vaters vor Augen, des Kämpfers, der mit der Waffe in der Hand für den Frieden der Heimat und für die Zukunft des Reiches streitet. Dieses Bild ist Mahnung und Verpflichtung, und es macht uns allen auch den schwersten Arbeitstag leicht.

Jeder in der Heimat arbeitet heute für zwei, für drei, denn jeder hat einen Platz mit auszufüllen, der leer ist, so lange der Krieg dauert. Von Zeit zu Zeit kommt ein Gruß aus dem Felde. Und die Frage: „Schaffst du es auch?" Dann schüttelt die Bäuerin, wenn sie die Karte liest, die ihr der Briefträger am Hoftor gab, verwundert den Kopf: „Was denkt sich der Karl? Wir sollten es hier nicht schaffen? Die Arbeit wird doch getan — so oder so!", und damit nimmt sie schon den Rechen auf und geht hinüber in den Gemüsegarten.

In allen Briefen aus der Heimat klingt der starke Wille wieder: „Mach Dir draußen keine Sorge — wir werden hier schon gut fertig. Mit gemeinsamer Kraft schaffen wir alles!" In diesem gehäuften Maß an Arbeit liegt der Stolz der Heimat und das Bewußtsein, daß wir alle Kämpfer sind und den Sieg erkämpfen helfen.

— nsg. **Hilfsarbeiter müssen umgeschult werden.** Die Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., Gau Westfalen-Süd, befaßt sich seit längerer Zeit in Zusammenarbeit mit dem Landesarbeitsamt und den im Gau befindlichen Arbeitsämtern mit der zusätzlichen Gewinnung von Metallfacharbeitern im Wege der Umschulung. Es handelt sich um die Umschulung von Hilfsarbeitern zu Hilfsschlossern, Hilfsdrehern usw. Laut Anordnung des Vorsitzenden des Ministerrates für die Landesverteidigung sollen im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen eine viele Tausende betragende Anzahl Hilfsarbeiter umgeschult werden, von denen ⅘ allein auf den Gau Westfalen-Süd entfallen. — Alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront werden an diesem Vorhaben maßgeblich beteiligt. In der Umschulungswerkstatt der Deutschen Arbeitsfront in Herne werden besondere Lehrgänge durchgeführt, die bis Ende des Jahres dauern werden. Die Umschulung soll für jeden Umzuschulenden auf ¼ Jahr beschränkt sein. bh

— **Rhabarberblätter sind giftig!** In der letzten Zeit sind in einigen Fällen Vergiftungserscheinungen festgestellt, die zweifellos auf den Genuß von Rhabarberblättern zurückzuführen waren. Rhabarberblätter sind zum Unterschied von den schmackhaften und nahrhaften Stengeln giftig und sind weder im rohen, noch im gekochten Zustande genießbar. Auch als Viehfutter sind sie schädlich.

— **HJ.-Eintritt in die Partei.** Die Hitlerjungen, die vier Jahre lang ihren Dienst gewissenhaft erfüllt haben, werden alljährlich in die Partei aufgenommen. So können laut NSG. auch in diesem Jahre alle diejenigen, die den Jahrgängen 1921 und 1922 angehören und sich regelmäßig und dienstfreudig in ihrer Formation betätigt haben, den Antrag um Aufnahme in die NSDAP. stellen. Die in Frage kommenden Junggenossen werden aufgefordert, den Antrag baldigst zu stellen. Antragsformulare sind an den Dienstabenden bei dem zuständigen Scharführer zu haben. *

Hattinger HJ im Wettkampf

Gute Ergebnisse auf dem Jahn-Sportplatz

Bei strahlendem Wetter führte unsere HJ übers Wochenend ihre diesjährigen Sportwettkämpfe durch. Trotz Krieg und unbeschadet der Tatsache, daß wir im Entscheidungsringen um des Reiches Freiheit stehen, konnten die Veranstaltungen überall ohne nennenswerte Einschränkungen gestartet werden. Unsere Wehrmacht hält in heldenhaftem Kampf die Grenzen des Reiches vom Feinde frei, trug den Kampf in Feindesland, ruhig und sicher, geschützt zu Land und in der Luft, kann die Heimat ihrem Tagewerk nachgehen. Das ist die Besonderheit, die den diesjährigen HJ-Sportkämpfen ihr Gepräge gab. Die Heimat ein Hort des Friedens, trotz Krieg und größter militärischer Entscheidungen!

Nachstehend geben wir die Ergebnisse, die auf dem Jahnplatz in Hattingen am Sonnabend und Sonntag erzielt wurden:

Hitler-Jugend:

1. Kameradsch. Pilgrim Gef. 3/99 mit 1811,5 P.;
2. Kameradsch. 1 der Marine-HJ mit 1775 P.;
3. Kameradsch. Stens Gef. 3/99 mit 1730 P.

Die besten Einzelsieger im Dreikampf waren hier:

1. Nolte, Gef. 1/99 mit 304 Punkten;
2. Burmester, Motor-HJ mit 300 Punkten;
3. Sickermann, Gef. 3/99 mit 289 Punkten.

BDM:

1. Mädelschaft 1 der Gruppe 1/99 mit 2322 P.;
2. Mädelschaft 2 der Gruppe 1/99 mit 1905 P.

Die besten Einzelsiegerinnen im Drei-Kampf waren hier:

1. Schuhmacher, Mädelgruppe 1 mit 297 P.;
2. Arnhold, Mädelgruppe 1 mit 263 P.;
3. Geldmacher, Mädelgruppe 1 mit 253 P.

Jungvolk:

1. Jungenschaft 2 Fähnlein 3/99 mit 2202 P.;
2. Jungenschaft 5 Fähnlein 2/99 mit 2065 P.;
3. Jungenschaft 6 Fähnlein 1/99 mit 1929 P.

Die besten Einzelsieger im Dreikampf:

1. Schreier, Fähnlein 3/99 mit 288 Punkten;
2. Fegert, Fähnlein 2/99 mit 272 Punkten;
3. Wegener, Fähnlein 3/99 mit 260 Punkten.

Jungmädel:

1. Jungmädelsch. 13 der Gruppe 2/99 mit 2230 P.;
2. Jungmädelsch. 11 der Gruppe 1/99 mit 1985 P.

Die besten Einzelsiegerinnen im Dreikampf waren hier:

1. Stemper, Gruppe 2/99 mit 279 Punkten;
2. Vollmer, Gruppe 1/99 mit 259 Punkten;
3. Klaas, Gruppe 1/99 mit 247 Punkten.

Einzelmeisterschaften:

100-m-Lauf:

1. Claes, Gef. 3/99 in 11,8 Sek.;
2. Bodde, Gef. 3/99 in 12,0 Sek.;
3. Blaschke, Gef. 3/99 in 12,0 Sek.;
4. Burmester, Motor-HJ in 12 Sek.

400-m-Lauf:

1. Claes, Gef. 3/99 in 54,0 Sek.;
2. Schmidt, Gef. 3/99 in 58,4 Sek.;
3. Bodde, Gef. 3/99 in 58,8 Sek.

3000-m-Lauf:

1. Groß, Gef. 3/99 in 10,44 Min.;
2. Kampmann, Gef. 3/99 in 10,49 Min.;
3. Thie, Gef. 3/99 in 11,02 Min.

Hochsprung:

1. Sander, Motor-HJ 1,55 m;
2. Burmester, Motor-HJ 1,50 m:
3. Schmidt, Gef. 3/99 1,45 m.

Weitsprung:

1. Bodde, Gef. 3/99 6,20 m;
2. Nolte, Gef. 1/99 5,95 m;
3. Sander, Motor-HJ 5,80 m.

Kugelstoßen:

1. Claes, Gef. 3/99 12,85 m;
2. Wörsdörfer, Gef. 3/99 10,50 m;
3. Müller, Gef. 3/99 9,50 m.

Am kommenden Sonntag finden innerhalb eines Stammes bzw. Jungstammes die Ausscheidungswettkämpfe für das Bannsportfest statt. Für die Jungstämme 1, 2 und 3 finden die Wettkämpfe am Sonnabendnachmittag und für den Stamm I am Sonntagmorgen auf dem Sportplatz an der Horstschule in Welper statt. Zu dem Mannschaftskampf sind jeweils die elf besten Jungen einer Gefolgschaft bzw. jeden Fähnleins zugelassen. Ebenso werden die Einzelwettkämpfe durchgeführt. Die siegreiche Mannschaft wird den Stamm und Jungstamm auf dem Bannsportfest am 16. Juni in Hattingen vertreten. — Einige Bilder von den Sonntagkämpfen veröffentlichen wir im Laufe der Woche.

Jahresurlaub bleibt

Auskunft durch die Rechtsberatungsstellen der Partei

nsg. Wiederholte Anfragen bei den Gaurechtsberatungsstellen der DAF. lassen erkennen, daß vielfach Unklarheit über den Urlaubsanspruch der Gefolgschaftsmitglieder für das Urlaubsjahr 1940 herrscht.

Eine Urlaubssperre besteht nicht mehr. Der rückständige Urlaub für das Jahr 1939 ist spätestens bis zum 30. Juni 1940 nachzuholen bzw. in Ausnahmefällen abzugelten.

Für das Urlaubsjahr 1940 hat das Gefolgschaftsmitglied, sofern die besonderen tariflichen und vertraglichen Voraussetzungen erfüllt sind, d. h. insbesondere die Wartezeit zurückgelegt ist,

---

Keine Nachlässigkeit beim Luftschutz! Wir müssen zu jeder Stunde wachsam sein!

Anspruch auf Gewährung des ihm für das laufende Urlaubsjahr zustehenden Erholungsurlaubs.

Das gleiche gilt für die Gefolgschaftsmitglieder, die im Laufe des Urlaubsjahres 1940 zum Wehrdienst einberufen werden. Diesen ist der Urlaubsanspruch, der bereits bei der Einberufung entstanden, aber noch nicht erfüllt war, wie bei ausgeschiedenen Gefolgschaftsmitgliedern abzugelten.

Auskunft erteilen in Zweifelsfällen die Rechtsberatungsstellen der Ortsgruppen der Deutschen Arbeitsfront.

Der Reisezugverkehr im Ruhrgebiet

Einschränkungen wieder aufgehoben.

Wie wir von der Reichsbahndirektion Essen erfahren, werden die Einschränkungen im Reisezugverkehr, die am 10. Mai in Kraft traten, abgesehen von einigen Ausnahmen, wieder aufgehoben. Die Reisezüge werden ab Montag, 27. Mai, wieder in verstärkter Anzahl verkehren. Zugvermehrung und Fahrzeiten sind auf den Abfahrttafeln auf den Bahnhöfen zu ersehen.

Der heutige Hattinger Stadtspiegel

— **Hüttenjubilare.** Morgen, am 28. Mai, steht der Materialausgeber Hugo von Hagen aus der Mechanischen Werkstatt, in Linden, Hattinger Str. wohnhaft, 25 Jahre in dem Dienst der Hütte. — Tags darauf kann der Walzer Karl Rase, Welper, Stahlhausstraße, das vierzigjährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur Gefolgschaft der Werke feiern. Die „HZ." gratuliert zu diesem Tage.

— **Es brannte auf dem Pottacker.** Sonntag nachmittag entstand auf dem Pottacker innerhalb einer Gruppe von Gebäuden ein Schadenfeuer. Die Gefahr der Ausbreitung war groß, sie konnte nur durch schnelles und tatkräftiges Eingreifen der Feuerwehr, die durch einen Zug der Bochumer Wehr verstärkt wurde, abgewendet werden. Ueber die Ursache ist noch nichts Näheres bekannt.

— **Hattinger Kinder geben nachahmenswertes Beispiel.** Die drei Kinder der Familie W. von der Heggerstraße, im Alter von 12, 11 und 4 Jahren hatten je ein Sparkassenbuch. Vor einigen Tagen waren die drei mit der Bitte zu den Eltern gekommen, ihre Spareinlagen dem Roten Kreuz übergeben zu dürfen. Geld könnten sie immer wieder sparen. Da sollte dies Geld zunächst helfen, etwas zur Heilung unserer tapferen, verwundeten Soldaten beizutragen. Es konnten dem Roten Kreuz 120 RM. überwiesen werden. Dieser Fall zeigt, daß Opfergeist und Hilfsbereitschaft selbst bei unsern Jüngsten schon zu finden sind.

— **Auf der Straße kam der Tod...** Der 64jährige Hattinger B. wurde auf einem Besorgungsgang vom Schlag getroffen. Schon kurze Zeit später verschied er.

— **Wer macht mit?** Heute 20 Uhr Gymnastikstunde für Frauen und Mädchen von KdF. in der Turnhalle an der Bismarckstraße.

— **Mädelgruppe 1 und 1a/99.** Alle Schaftsführerinnen beider Gruppen sind heute abend zu einer Besprechung um 20 Uhr in der Dienststelle des Untergaues. Abrechnung für die Reichssportfestplaketten ist mitzubringen.

— **Verlängerte Amtszeit der Friedens- und Schiedsrichter.** Durch Anordnung des Reichsjustizministers ist die Amtsdauer der auf Zeit bestellten Friedensrichter und Schiedsmänner und ihrer Stellvertreter allgemein bis auf weiteres verlängert worden. *

— **Schnellste Benachrichtigung bei Verlusten.** Wie NSG. mitteilt, werden in diesem Krieg keine Verlustlisten ausgegeben. Heute ist dafür gesorgt, daß alle Verlustmeldungen sofort den Angehörigen von der Truppe unmittelbar zugehen. Dadurch ist die zuverlässige und schnelle Benachrichtigung gewährleistet. Darüber hinaus aber gibt die Wehrmachtsauskunftstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene in Berlin W 30, Hohenstauffenstraße 37/38, Auskunft an Angehörige. Hier sind alle Angaben über Gefallene, Gestorbene, Verwundete, Gefangene und Vermißte, Grabstätten, Nachlaßsachen, Testament u. a. zu erhalten. Auf jedem Postamt werden unentgeltlich Fragekarten abgegeben, die von Angehörigen auszufüllen und an die Wehrmachtsauskunftsstelle in Berlin einzusenden sind. *

Welper

— **NS-Frauenschaft — DFW Welper.** Dienstag, den 28. Mai, Heimnachmittag zur gewohnten Zeit in der Friedenseiche.

Niederstüter

— **Ehrentafel unserer Alten.** Am heutigen Tage wird Frau Wwe. Lina Dölle, wohnhaft in Niederstüter 149, 80 Jahre alt. Mit den übrigen Gratulanten entbietet auch die „HZ." ihrer alten, treuen Leserin die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage und wünscht einen recht sonnigen Lebensabend.

Wie bezahlen wir unsere Winterkohlen?

Zeitig Vorsorge treffen für den Fall früher Lieferung

Der Sachbearbeiter der Reichsstelle Kohle in Berlin, Hans Scholz, machte über die Kreditaktion für die Hausbrandbevorratung bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Reichskohlenkommissar hat für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die den Kohlenbedarf der Wehrmacht, der Wirtschaft und der Haushaltungen sicherstellen wird. Mit der Anordnung 5 vom 3. April 1940 hat er daher Anweisungen getroffen, die nicht nur jedem Hausbrandverbraucher jene Mengen an Brandstoffen sichern, die ihm zustehen, sondern auch den Verbraucher zu jener Vorratswirtschaft zwingen, die im Interesse unserer Kriegsführung als unbedingt notwendig erachtet werden muß.

Die jeden Verbraucher im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 zustehende Kohlenmenge ist bis zum Herbst von der Grube über den Händler zum Verbraucher zu schaffen und von diesem abzunehmen. Brennstoffbezieher, die die ihnen angebotenen Mengen lagern können und sich dieser Abnahmepflicht entziehen, verwirken jeden weiteren Anspruch auf Brennstoffbelieferung.

Deutschland lebt im Kriege: Sowohl der Reichskohlenkommissar als auch die Organe des Verkehrswesens können nur kurzfristig disponieren. Die Händler und die Verbraucher müssen daher damit rechnen, daß ihnen zu einem unvorhergesehenen Zeitpunkt Kohlenmengen geliefert werden, die dem sofortigen Abnahmezwang unterliegen. Hieraus ergibt sich für die Kohlenbezieher die Pflicht, rechtzeitig die Geldmittel bereit zu halten, die sie zur Bezahlung der angelieferten Kohlen benötigen.

Dr Kohlenhandel ist bei der großen Anzahl der von ihm betreuten Kunden und dem Umfang der von ihm ausgelieferten Mengen angesichts seiner eigenen Verpflichtungen gegenüber den Vorlieferern nicht in der Lage, zahlungsschwachen, unfähigen oder unwilligen Verbrauchern Kredit zu gewähren. Andererseits kann es einem Teil der Verbraucher nicht zugemutet werden, unvermittelt **größere Geldbeträge zu verausgaben, die sie für** ihren Lebensunterhalt oder zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe dringend benötigen.

Der Reichskohlenkommissar hat es daher für seine Pflicht gehalten, die damit verbundenen Fragen der Geldbeschaffung zu klären. In Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Partei, den interessierten Ministerien, Vertretern der Wirtschaft und der Geldinstitute konnte eine Lösung gefunden werden, die allen Bedürfnissen der Produktion des Handels und der Verbraucher gerecht wird:

1. Betriebsgemeinschaft. Die Betriebsführer sind aufgefordert worden, die Bestrebungen der Reichsstelle für Kohle zur Sicherung der Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 durch eine entsprechende Vorschußgewährung an ihre Gefolgschaftsmitglieder zu unterstützen. Betriebsführer, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, wenden sich zweckmäßigerweise an eine Bank oder Sparkasse. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Genossenschaftsverband und der Centralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich namens der ihnen angeschlossenen Geldinstitute bereitgefunden, derartigen Kreditgesuchen schnellstmöglichst und unter angemessenen Bedingungen zu entsprechen.

2. Familien-Unterhaltsempfänger, also Familien, deren Ernährer im Felde steht, sowie Familien, die im Zuge der militärischen Operationen evakuiert worden sind, wenden sich — sofern sie den für die Bezahlung der Kohlen erforderlichen Geldbetrag nicht alsbald nach Lieferung aus eigenen Mitteln aufbringen können — an die zuständige Dienststelle des Stadt- oder Landkreises, von dem sie den Familienunterhalt ausgezahlt erhalten. Die Dienststellen erteilen ihnen eine Bescheinigung, worin sie sich verpflichten, die Rechnung des Kohlenhändlers aus den Mitteln des Familienunterhaltes zu bezahlen. Die Dienststelle des Stadt- oder Landkreises zahlt die Rechnung unmittelbar an den Kohlenhändler und behält den Betrag in entsprechenden Raten vom Familienunterhalt der auf die Lieferung der Kohlen folgenden drei Monate ein.

3. Die NS-Volkswohlfahrt und die öffentlichen Fürsorgeämter werden den von ihnen betreuten Familien, im Gegensatz zu den Gepflogenheiten in den Vorjahren die Kohlenanweisungen bereits im Frühjahr aushändigen.

4. Angehörige der freien Berufe sowie jene Gefolgschaftsmitglieder, die aus Gründen irgendwelcher Art von der Kreditaktion der Betriebsgemeinschaften nicht erfaßt werden, wenden sich — sofern sie finanziell nicht in der Lage sind, die ihnen angebotenen Kohlenmengen abzunehmen — an eine Sparkasse bzw. Bank zwecks Aufnahme eines Darlehens. Der Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Genossenschaftsverband und der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich namens der ihnen angeschlossenen Institute bereit erklärt, die Darlehensanträge bevorzugt und beschleunigt zu behandeln und zu bearbeiten.

5. Gewerbliche Verbraucher, Anstalten und Hausbesitzer. Durch die Bevorratungsaktion werden auch die sog. „nichtmeldepflichtigen" gewerblichen Verbraucher erfaßt, wie Schlachthöfe, Betriebe des Gaststättengewerbes, Badeanstalten, Warenhäuser, Landwirtschaften, Krankenhäuser und Erziehungsanstalten, Straf- und Wohlfahrtsanstalten u. dgl., soweit sie dem handwerklichen Kleingewerbe zuzureihen sind. Des weiteren alle landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, soweit sie nicht Gegenstand eines selbständigen gewerblichen Unternehmens sind und der gesamte Hausbesitz. Sowohl der Deutsche Genossenschaftsverband als auch der Deutsche Sparkassen- und Giroverband und der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich namens der ihnen angeschlossenen Geldinstitute verpflichtet, den vorgenannten gewerblichen Verbrauchern, Anstalten und Hausbesitzern in entgegenkommender Weise Kredithilfe zu gewähren. Da die Kohlenhändler berechtigt sind, Vorauszahlungen zu verlangen, wird den Verbrauchern dringend empfohlen, sich umgehend mit den örtlichen Sparkassen und Banken ins Benehmen zu setzen und rechtzeitig die Kreditanträge zu stellen, damit die Kohlenanlieferung und ihre Bezahlung nicht durch die Prüfung der Anträge und der sonstigen Kreditformalitäten, die eine bestimmte Zeit beantspruchen, verzögert wird. *

Auch ohne Fliegeralarm Sicherheit suchen!

Bei Luftabwehr Schutzraum aufsuchen!

Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß bei Abwehr überraschender feindlicher Luftangriffe, für die aus besonderen Gründen Fliegeralarm nicht gegeben wurde, sich Teile der Bevölkerung aus Neugierde auf die Straße begeben haben. Hierzu wird erneut darauf hingewiesen, daß durch derartiges Verhalten unnötige Verluste unter der Zivilbevölkerung entstehen können. Grundsätzlich ist bei Fliegeralarm oder bei Abwehr überraschender Angriffe, d. h. bei eigenem Flakfeuer, der Schutzraum aufzusuchen. Letzteres ist insbesondere bei der Planlosigkeit englischer Angriffe erforderlich, da — um Unruhe und Betriebsstörungen zu vermeiden — nicht als grundsätzlich in Frage kommenden Gebiete warnt werden können.

Zwei Ueberraschungen

Bei den Gruppenspielen zur Deutschen Fußballmeisterschaft

Mit sechs Spielen wurden am Sonntag die Gruppenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft gefördert. In allen Gruppen wurde gespielt. Ueberraschungen gab es insofern, als Eimsbüttel in Hamburg durch ein Eigentor gegen den 1. SV Jena unterlag, und der „Club" nicht stark genug war, um den SV Waldhof zu bezwingen. Von sich reden machte Rapid Wien, das den Sudetenmeister NSG Graslitz auf dessen eigenem Platz mit 7:1 (3:0) überspielte. In der uns am meisten interessierenden Gruppe 3, in der der große Schlager Schalke — Fortuna in zweifacher Auflage aussteht, verlor der SC 03 Kassel daheim gegen den Mittelrheinmeister Mülheimer SV mit 3:5 (2:3).

Gruppe 1a:
Königsberg: VfB Königsberg — VfL Stettin 5:2 (3:1)

Gruppe 1b:
Graslitz: NSTG Graslitz — Rapid Wien 1:7 (0:3)

Gruppe 2:
Dresden: Dresdner SC — VfL Osnabrück 3:0 (0:0)
Hamburg: TSV Eimsbüttel — 1. SV Jena 0:1 (0:0)

Gruppe 3:
Kassel: SC 03 Kassel — Mülheimer SV 3:5 (2:3)

Gruppe 4:
Nürnberg: 1. FC Nürnberg — SV Waldhof 0:0.

Kölner Gruppenmeister technisch besser

SC 03 Kassel — Mülheimer SV 3:5 (2:3). Die Hessen standen wie ein Mann hinter ihrem Meister und hofften auf einen Sieg über die starken Kölner. Sie erwarteten ihn um so mehr, als Kassel bis zum 3:3 immer mithielt, dann aber den Mittelrheinmeister doch nicht mehr halten konnte. Die Hessen schlugen sich gut, waren aber dem MSV leistungsmäßig nicht gewachsen, der technisch weit besser spielte und vor allem eine Einheit bildete. Mülheim zog durch Wittkamp in Führung, aber Kassel durch Klein das 2:1. Arenz schoß den Ausgleich. Das Kopfballtor von Gerhold brachte Mülheim wieder in Front. Kassel kam nach dem Wechsel auf 3:3 heran, dann aber war nichts mehr zu machen. Der MSV legte nun etwas zu. Zwei Scharfschüsse des gutaufgelegten Sturmes brachten Kassel die Niederlage.

Eimsbüttel verlor durch Selbsttor

TSV Eimsbüttel — 1. SV Jena 0:1 (0:0). Nach zwei Niederlagen hat der 1. SV Jena seinen ersten Meisterschaftskampf gewinnen können. Ausgerechnet in Hamburg gegen den als spielstark eingeschätzten Nordmarkmeister Eimsbüttel kamen die Thüringer zu einem 1:0 (0:0)-Sieg. Dieser Erfolg des Mittemeisters, der in seinem Torwart Patzl und dem sicheren Verteidigerpaar Schüßler und Häbicke seine besten Kräfte hatte, ist nicht unverdient. Die Eimsbütteler hatten einen schwachen Tag. Die Entscheidung führte Eimsbüttels linker Verteidiger Timm herbei, der in der 25. Minute bei einer Abwehr den Ball ins eigene Tor schlug.

Müdes Spiel des Pokalsiegers

1. FC Nürnberg — SV Waldhof 0:0. In Nürnberg überzeugte der Club keineswegs. Er spielte weit unter Form, und die Waldhofer, die neulich sicher bezwungen wurden, kamen mit einem Unentschieden davon. Das ist sogar noch falsch ausgedrückt, denn Badens Meister war um soviel besser, daß er sicherlich den Sieg verdient hatte. Agne im Tor der Franken hat viel zum 0:0 beigetragen. Der Pokalsieger zeigte ein müdes Spiel.

Drei Tore durch Schön

Dresdner SC — VfL Osnabrück 3:0 (0:0). Eine Halbzeit brauchte der Sachsenmeister, ehe er wirklich meisterliches Können zeigte. In der ersten Halbzeit vergaben Schön und Schaffer beste Tormöglichkeiten. Flotho im VfL-Tor wurde vor Ablauf der ersten halben Stunde verletzt. Nach der Pause lief endlich das DSC-Spiel. Auf einmal kam der Sturm in Schwung. Schon fielen die Tore. Schön wurde mit den drei Treffern: 52., 77. und 82. Minute — zum Scharfschützen. Der Sieg geht in Ordnung, Mittelläufer Dzur (DSC) und Flotho waren die besten Spieler.

Pesser als hervorragender Mittelläufer

NSTG. Graslitz — Rapid Wien 1:7 (0:3): Es fiel Rapid nicht schwer, aus Graslitz mit einem hohen 7:1 (3:0) über die NSTG. heimzukehren. Die Elf spielte derart überlegen, wie es das Ergebnis sagt. Pesser als Mittelläufer und der lange Binder schossen je zwei Tore.

Fabelhaft aufgelegter Sturm

VfB Königsberg — VfL Stettin 5:2 (3:1). 4000 Besucher sahen in Königsberg eine gute Leistung des Ostpreußenmeisters, der den VfL Stettin sicher geschlagen mit 5:2 (3:1) nach Hause schickte. Der umbesetzte Angriff spielte fabelhaft auf. Rechtsaußen Schröder schoß drei Tore, als Essen etwas Druck dahintersetzte, aus. Dann kamen die Werkssportler auf. Durch Mittelstürmer Matzek fiel in der 25. Minute das Führungstor, während nach einer schönen Kombination zwischen Friese und Vatter durch letzteren es 2:0 stand. Plückthun, der im Essener Sturm besonders auffiel, holte kurz darauf durch einen Prachtschuß zwar ein Tor auf, aber durch Vatter stellten die Gastgeber bis zum Wechsel wieder die alte Spanne her. Nach der Pause lag Essen im Angriff und kam durch Plückthun auf 3:2 heran. Als Gelsenguß aufdrehte und durch Friese das vierte Tor holte, stand der Sieg fest. Westfalens Gauklassenneuling schlug also Essens „Ewigen Zweiten".

Erst im Endspurt siegte Deutschlands Fußballmeister

Borussia Dortmund — Schalke 04 3:4 (1:1): 6000 Zuschauer waren zum Freundschaftsspiel zwischen den Dortmunder Borussen und dem Deutschen Meister SC. Schalke 04 gekommen. Sie wurden nicht enttäuscht, da einmal Schalke mit fast stärkster Elf erschien (es fehlten nur Klodt und Eppenhoff), zum anderen, weil die Borussen ein vorzügliches Spiel lieferten und den Schalkern nur einen hart erkämpften 4:3-Sieg überließen. Es bedeutete eine Riesenüberraschung, als nach 20 Minuten Spielzeit Dortmund durch Stachorra 3 mit 1:0 in Front ging. Noch vor der Pause glichen die Schalker durch Kalwitzki, der eine Vorlage Kuzorras verwandelte, aus. Nach dem Wechsel rissen die Gäste in der 57. Minute durch Kuzorra die Führung an sich, doch die Borussen gaben sich keineswegs geschlagen. Als in der 65. Minute Schrader an Dunnay einen Foul beging, verwandelte Erdmann den Elfmeterball zum Ausgleich. Schon eine Minute später war es wiederum Erdmann, der das 3:2 für die Dortmunder schaffte. Mit einem Kabinettstückchen gelang es in der 69. Minute Kalwitzki erneut gleichzuziehen. Erst gegen Ende des Spiels holte Füller mit einem schönen Schuß den knappen Erfolg für Schalke heraus.

Gekämpft und doch verloren

Union Gelsenkirchen — Rot-Weiß Essen 2:5 (2:3): Die Union aus Gelsenkirchen hatte mit der Verpflichtung des Niederrheinvertreters Rot-Weiß Essen keinen schlechten Griff getan. Mit 5:2 behielten die Gäste zum guten Schluß die Oberhand, obwohl sie dem Gastgeber im zweiten Abschnitt fast durchweg das Feld überlassen mußten. Hier konnte sich der Angriff aber nicht voll entwickeln, da Essens Läuferreihe geschickt abdeckte. Pech hatte Union mit einigen Lattenschüssen. Nachdem die Union durch den Halbrechten Kuzawa in Führung gegangen war, glich Rot-Weiß durch Rechtsaußen Lücke aus. Kuzawa brachte Gelsenkirchen noch einmal in Führung, aber durch Verwandlung eines Handelfers (Gottschalk schoß scharf ein) kam Essen nicht nur zum Ausgleich, sondern Essen stellte kurz vor dem Wechsel durch den Halbrechten noch die 3:2-Führung her. Im zweiten Abschnitt kam Union stark auf. Die Essener Hintermannschaft wurde arg bedrängt, hielt aber allen Angriff stand. Durch Gottschalk, der die Gelegenheiten zum Durchbrechen nutzte, fielen überraschend noch zwei Tore für Essen.

Glatter Sieg des MBV Linden

Unerwartete hohe Niederlage des SC. Dahlhausen

In der Bochumer Gruppe der 1. Fußballklasse mußten wegen der Platzverhältnisse einige Begegnungen ausfallen. Der MBV. Linden holte sich gegen den SV. Witten 07 durch den überraschend glatten 3:0 (0:0)-Sieg zwei wertvolle Punkte. Der SC. Dahlhausen, der beim FC. Witten 92 zu Besuch weilte, wurde schwer geschlagen. Die Gäste verloren den Kampf mit 1:7 entschieden zu hoch, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß der Platzverein die bessere Elf stellte. Der TV. Eickel und der SC. Altenbochum trennten sich nach spannendem Kampf mit 2:2 unentschieden. SV. Phönix Bochum und Preußen Wanne spielten ebenfalls 2:2. Die Spiele Preußen Bochum — Wattenscheid und Welper — Höntrop fielen aus.

Preußen Bochum	14	11	1	2	45:29	23:5
SC. Altenbochum	15	11	1	3	37:14	23:7
TV. Eickel	17	10	3	4	59:37	23:11
SV. Höntrop	15	10	1	4	53:18	21:9
MBV. Linden	17	8	1	8	34:47	17:17
Witten 92	15	7	2	6	28:27	16:14
SG. Welper	15	6	2	7	23:36	14:16
Preußen Wanne	17	6	2	9	35:55	14:20
Witten 07	13	5	3	5	21:21	13:13
SC. Dahlhausen	13	4	—	9	19:37	8:18
Phönix Bochum	17	1	4	12	23:51	6:28
SG. Wattenscheid	15	—	1	14	42:46	1:29

SG. Welper — SV. Höntrop ausgef.
TV. Eickel — SC. Altenbochum 2:2 (1:0)
MBV. Linden — Witten 07 3:0 (0:0)
Witten 92 — SC. Dahlhausen 7:1 (4:1)
Phönix Bochum — Preußen Wanne 2:2 (1:0)
Preußen Bochum — SC. Wattenscheid ausgefallen

Ueberraschend klarer Lindener Sieg

MBV. Linden — SV. Witten 07 3:0 (0:0): Der MBV. Linden konnte sich für die in Witten erlittene Niederlage revanchieren. Das Spiel brachte in der 1. Hälfte einen ziemlich ausgeglichenen Kampf. Stellenweise hatte der Gast etwas mehr vom Spiel. Er konnte aber durch die gute Arbeit des Lindener Torhüters keinen Erfolg anbringen. Torlos ging es in die Pause. Lindens Mannschaft fand sich dann im Sturm besser zurecht. Nach einer Viertelstunde schoß Mertens für Linden das Führungstor. Der Gegner versuchte, den Vorsprung aufzuholen, aber die Schlußreihen von Linden schlugen alle Angriffe ab. Als Mann das 2. Tor schoß, ließen die Gäste nach, so daß der Rechtsaußen von Linden nach einer schönen Kombination noch das 3. Tor schießen konnte. Das Spiel war sehr lebhaft.



Unerwartet hohe Niederlage des SC. Dahlhausen

FC. Witten 92 — SC. Dahlhausen 7:1 (4:1): Die Dahlhauser hatten das Pech, die Platzelf in bester Form anzutreffen, während sie selbst schlecht in Schwung kamen und wenig Zusammenhang zeigten. Dahlhausens Uebergewicht in der ersten Viertelstunde wurde von Witten bald ausgeglichen. Mit der Zeit wurde das bessere Stürmerspiel der Wittener erfolgreich. Bis etwa 10 Minuten vor der Pause hatte Witten vier Tore vorgelegt. Der Sportklub schoß bis zum Wechsel noch das Ehrentor. So sehr sich die Dahlhauser Elf auch anstrengte, es wollte nichts gelingen. Glücklicher in ihren Spielhandlungen war die Platzelf, die in der 2. Hälfte noch drei Tore schoß.

Handball-Länderkampf fiel aus

19:4 — Handballsieg der Nationalelf in Graz

Als Ersatz für den ausgefallenen Handball-Länderkampf mit Ungarn führte die Nationalelf am Sonntag vor 3000 Zuschauern ein Spiel gegen die steirische Auswahl in Graz durch. Die Steiermärker wurden mit 19:4 (10:2) klar bezwungen. Die „Beton-Deckung" der Nationalen war von den „Auserwählten" nicht kleinzukriegen. Schuberth (5), Olak (5), Perwein (5), der Lintforter Brüntgens (3) und Zimmermann warfen die Tore für die Nationalelf.

Um die deutsche Frauen-Hockeymeisterschaft

Das Vorschlußrundenspiel um die deutsche Frauen-Hockey-Meisterschaft zwischen den Bereichsmeistern von Bayern und Würzburger Kickers brachte in Würzburg einen erbitterten Kampf, der erst zum Schluß der notwendig gewordenen Verlängerung durch ein Tor von Martha Vogel, die den Kickers schon die Vorschlußrunde sicherte, und zwar durch ein Tor gegen SC. Stuttgart, den Sieg der Kickers-Mädel und damit die Berechtigung zur Teilnahme am Endspiel am 9. Juni in Berlin.

In Berlin gelang es Rot-Weiß Berlin, den Harvestehuder THC. mit 4:2 (0:1) zu schlagen.

Großartiger Meldeerfolg

Eine halbe Million Teilnehmer beim Waldlauf der Betriebe

Im Rahmen des vom Reichsorganisationsleiters der NSDAP. angeordneten verstärkten Einsatzes des KdF.-Sportamtes im Kriege wird erstmalig der Waldlauf der Betriebe durchgeführt, der in allen Gauen ein hervorragendes Meldeergebnis aufweist. Obwohl mit den ersten Veranstaltungen erst Ende April begonnen wurde und der letzte Termin der Durchführung für Mitte Juni festgesetzt ist, haben bisher schon über 250 000 schaffende Volksgenossen mit ihrer Teilnahme am „Waldlauf der Betriebe" den Kampf gegen die Frühjahrsmüdigkeit aufgenommen. Nach den vorliegenden Meldungen dürfte sich die Gesamtzahl auf weit über eine halbe Million Schaffender erhöhen.

Erfolge für Horst, Steele und Kray

Der Essener Bahnstaffeltag ein großer Erfolg

Essens Leichtathleten warteten am Sonntag mit der ersten Bahnveranstaltung größeren Formates auf. Es war ein Tag der Staffeln, in dem sich wieder die BSG. Krupp hervortat.

4 mal 100 m: 1. TuS. Margarethenhöhe 48,1, 2. TG. Borbeck 48,4, 3. Reichsbahn Essen 48,5. — 4 mal 400 m: 1. BSG. Krupp Essen 3:43,6, 2. ETV. Schwarz-Weiß Essen 3:49,6. — 3 mal 1000 m: 1. BSG. Krupp Essen 8:26,3, 2. MTG. Horst-Ruhr 8:39,4, 3. ETV. Schwarz-Weiß Essen 8:49,5. — Frauen: 4 mal 100 m: 1. TV. Steele 63 7:50,5 vor TK. Kray.

Entscheidungen am Niederrhein

Union Hamborn und VfR Ohligs Gruppenmeister

Am Niederrhein beschränkte sich das Fußballprogramm auf wenige Spiele. Und doch gab es Entscheidungen. In der Gruppe 1 der ersten Fußballklasse blieb Union Hamborn über Dinslaken 09 mit 3:2 (3:1) erfolgreich, und hat damit die Meisterschaft. Mannesmann Huckingen fertigte Homberg/Hochheide überraschend hoch mit 4:0 (1:0) ab, während Krupp Rheinhausen gegen den Meidericher SpV. mit 1:2 (1:0) unterlag.

In Gruppe 2 entschied das einzige Spiel zwischen dem VfR. Ohligs und Düsseldorf 99, das mit einem sicheren 4:1 (1:1)-Siege der Ohligser endete, über die Gruppenmeisterschaft. Die Ohligser haben es also wieder geschafft.

Die Gruppe 3 (Essen) spielte nicht. In der Gruppe 4 konnte Union Krefeld den Rheydter SpV. mit 5:4 (2:2) aus dem Felde schlagen. Zwischen Edelstahl Krefeld und dem VfL. Preußen Krefeld ging es ziemlich einseitig her, denn der Gastgeber kam zu einem haushohen 6:2 (3:1)-Sieg.

Die Gruppe 5 meldet zwei Begegnungen, und zwar setzte sich Borussia Velbert mit 9:2 (5:1) über Blau-Gelb Wuppertal durch, zum anderen bezog Schwarz-Weiß Wuppertal vom VfB. Remscheid eine knappe 2:3 (2:2)-Niederlage.

Freundschaftsspiele gab es zwischen Edelstahl Remscheid und VfL. Benrath, wo es einen schönen Sieg von 4:1 (2:1) für die Gäste gab. Der SSV. Wuppertal behauptete sich gegen Germania Wuppertal mit 11:0. Bis zur Pause hielt sich der Gast noch leidlich (3:0), dann setzte sich das größere Können der Platzelf durch. Der Halbrechte vom SSV. konnte fünf Treffer erzielen.

In der ersten Hauptrunde um den Tschammer-Pokal spielten Grün-Weiß Viersen und TuS. Meerbeck. Die Gastgeber siegten knapp mit 3:2 (3:0).

Meisterschaftsspiele:

VfR. Ohligs — Düsseldorf 99	4:1 (1:2)
Krupp Rheinhausen — Meidericher SpV.	1:2 (1:0)
Mannesmann Huckingen — Homberg-Hochheide	4:0 (1:0)
Union Hamborn — Dinslaken 09	3:2 (3:1)
Union Krefeld — Rheydter SpV.	5:4 (2:2)
Edelstahl Krefeld — VfL. Preußen Krefeld	6:2 (3:1)
Borussia Velbert — Blau-Gelb Wuppertal	9:2 (5:1)
Schwarz-Weiß Wuppertal — VfB. Remscheid	2:3 (2:2)

Pokalspiel:

Grün-Weiß Viersen — TuS. Meerbeck	3:2 (3:0)

Freundschaftsspiele:

Edelstahl Remscheid — VfL. Benrath	1:4 (1:2)
SSV. Wuppertal — Germania Wuppertal	11:0 (3:0)

Handball-Aufstiegsspiel:

Rot-Weiß Oberhausen — Krupp Rheinhausen	3:4 (2:2)

Zum Meisterschaftsabschluß kam es nicht!

Die Fußballspiele in Westfalen

Die Kriegsmeisterschaft der westfälischen Gauklasse sollte mit dem Spiel VfL. Bochum 48 gegen Arminia Marten abgeschlossen werden. Zum Kampf kam es aber nicht. Es wurden aber einige Freundschaftsspiele ausgetragen. In Gelsenkirchen stellten sich Vertreter vom Niederrhein vor. Gelsenguß hatte Schwarz-Weiß Essen zu Gast und schlug diesen nach einer recht guten Leistung verdient mit 4:2 (3:1). Union Gelsenkirchen kam an die technische Leistung der Essener Rotweißen nicht heran und mußte sich mit 2:5 (1:2) geschlagen bekennen. Einen haushohen Sieg meldet Arminia Bielefeld über seinen Namensvetter aus Gütersloh. Nach einem jederzeit überlegenen durchgeführten Spiel behielten die Bielefelder mit 11:1 die Oberhand. Der Meister Schalke 04 weilte in Dortmund und mußte in der Kampfbahn vor 6000 Zuschauern stark kämpfen, um Borussia Dortmund mit 4:3 niederzuhalten. Zu erwähnen wäre, daß Borussia zweimal mit einem Tor vorn lag.

Meisterschaftsspiel:

VfL. Bochum 48 — Arminia Marten	ausgefallen

Freundschaftsspiele:

Arminia Bielefeld — Arminia Gütersloh	11:1 (3:0)
Borussia Dortmund — Schalke 04 (Sa.)	3:4 (1:1)
Union Gelsenkirchen — Rot-Weiß Essen	2:5 (1:2)
Gelsenguß Gelsenkirchen — Schwarz-Weiß Essen	4:2 (3:1)

Westfalens Neuling schlug Essens „Ewigen Zweiten"

Gelsenguß Gelsenkirchen — ETV. Schwarz-Weiß Essen 4:2 (3:1): Zur Gastvorstellung der Schwarz-Weißen kamen über 1000 Zuschauer. Der Sieg fiel mit 4:2 deutlich für Gelsenkirchen aus und ist nach den Leistungen verdient. Sykel im Tor zeichnete sich vor allem zu Beginn des Kampfes,

---



2. Fortsetzung

„Tatsächlich," sagt er dann, „dies ist eine einwandfreie, mit allen behördlichen Siegeln und Unterschriften versehene amtliche Beglaubigung Ihrer in Neuyork vollzogenen Heirat mit meinem Sohn Hilmar."

Die Besucherin nickt und greift nach dem Dokument, das ihr Bahrenfeldt fast zögernd zurückgibt.

Sie wartet darauf, daß er nach mehr fragen wird. Aber Bahrenfeldt macht keine Anstalten dazu. Er sitzt ganz ruhig da und sieht sie nur immer prüfend an.

„Wir kannten uns noch nicht lange," erzählt sie endlich, als Bahrenfeldt noch immer schweigt. „Es war in Neuyork, er fuhr als Erster Ingenieur auf der „Batavia", in einer Gesellschaft lernten wir uns kennen. Hilmar sprach davon, daß er vielleicht den Dienst aufgeben würde. Ich habe keine Verwandte weiter. Wir lernten uns lieben, und zwei Wochen später heirateten wir. Hilmar sagte, daß er von seiner Eheschließung sofort seinen Vater verständigen würde. Aber nach weiteren zwei Wochen war er plötzlich verschwunden."

Bahrenfeldt nickt.

„Das könnte stimmen," sagt er, „von der Heirat hat mir zwar mein Sohn nichts berichtet. Wohl aber schrieb er mir, daß er seinen Dienst aufgeben und sich einer Grönland-Expedition anschließen würde. Ich nehme an, daß er inzwischen mit dieser Expedition abgefahren ist."

Die Frau macht erstaunte Augen.

„Nach Grönland?" wiederholt sie. In ihren Blick tritt wieder ein feuchter Schimmer. „Er hat mir nichts davon gesagt. Vielleicht fürchtete er, daß ich ihn nicht gehen lassen würde."

Einen Augenblick herrscht Schweigen.

Dann steht Bahrenfeldt auf und geht langsam im Zimmer umher. Er hat die Hände auf dem Rücken zusammengenommen und betrachtet sich sehr angelegentlich seine Stiefelspitzen.

„Sie werden sicherlich nicht erwartet haben," spricht er dabei, „daß ich Sie, gnädige Frau, nun beseligt in meine Arme schließen und als meine Schwiegertochter willkommen heißen werde. Dies alles kommt mir etwas sehr überraschend. Ich muß zugeben, daß leider das Verhältnis zwischen mir und meinem Sohn niemals besonders herzlich gewesen ist. Ich kann mir daher auch denken, daß er mir selbst von einem so wichtigen Schritt, wie ihn ja eine Heirat schließlich darstellt, nicht sofort Mitteilung machte. Aber anderseits kenne ich meinen Jungen zur Genüge. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er einer Frau, die er geheiratet hat, nach zwei Wochen wieder davonläuft."

Er macht eine Pause. Die Frau fühlt, daß er auf eine Antwort von ihr wartet."

„Aber er hat es doch getan," sagt sie darum, „er ist davongegangen, ohne mir vorher etwas zu sagen, ohne Abschied zu nehmen."

Bahrenfeldt läuft noch immer umher.

„Dann müssen es sehr schwerwiegende Gründe gewesen sein," sagt er, „die ihn zum plötzlichen Fortgehen veranlaßt haben. Bitte, lassen Sie mich ausreden. Sie wollen mir sicherlich sagen, daß Sie ihm keine Veranlassung gegeben haben. Ich bezweifle es nicht. Aber vielleicht ist es wirklich so, daß er fürchtete, Sie würden ihn nicht auf die Expedition ziehen lassen."

Sie macht noch einen schwachen Versuch der Widerrede.

„Zu einer Expedition entschließt man sich doch nicht in wenigen Stunden," sagt sie, „er muß es also schon gewußt haben, als wir heirateten. Damals hätte er mir gleich davon erzählen müssen."

Bahrenfeldt hat seinen Rundgang beendet und setzt sich wieder in seinen Schreibtischsessel.

„Was wollen Sie nun tun?" fragt er. Und dann stößt er blitzschnell die Frage hervor: „Warum sind Sie überhaupt zu mir gekommen?"

Er hat, während er auf ihre Antwort wartet, wieder die Augen zu einem schmalen Spalt zusammengekniffen.

Aber die Antwort kommt überraschend schnell.

„Ich sagte Ihnen schon," erwiderte sie, „daß ich keine Verwandte mehr habe. Nur meine Mutter lebt noch. Aber sie ist in Wien, wohin sie nach dem Tode meines Vaters zurückgekehrt ist."

„Und nun wollen Sie nach Wien?" ergänzt er, „Sie sind demnach nur auf der Durchreise hier in Berlin?"

„Ja," nickt sie, „und ich habe eine Bitte an Sie. Bahrenfeldt runzelt etwas die Stirn.

„Bevor Sie die Bitte aussprechen," sagt er mit leiser Ironie in der Stimme, „muß ich Sie allerdings darauf aufmerksam machen, daß die Geschäftszeit bereits vorüber ist."

„Wie meinen Sie das?" fragt sie nun verständnislos.

„Nun," sagt er, „die Kasse hat schon seit einigen Stunden geschlossen, und sehr viel Bargeld pflege ich nicht bei mir zu haben."

Die Frau erhebt sich langsam.

„Sie haben mich offenbar falsch eingeschätzt," sagt sie, und in ihrer Stimme liegt ein unterdrücktes Zittern, „ich hatte nicht die Absicht, Sie um Geld zu bitten."

Bahrenfeldt kann nicht leugnen, daß er wirklich etwas überrascht ist.

„Verzeihen Sie mir," sagt er, „aber Sie müssen sich einmal in meine Lage versetzen. Da kommt eine Frau zu mir, erklärt, daß sie die mir völlig unbekannte Gattin meines Sohnes sei ..."

„... und beweist es Ihnen auch," sagt sie da hinein.

„Richtig," bestätigt er, „sie beweist es mir sogar — nun, muß ich da nicht annehmen, daß diese von meinem Sohn verlassene Frau zu mir gekommen ist, weil sie meine Hilfe braucht? Und welcher Art könnte schon die Hilfe sein, die eine verlassene Ehefrau braucht? In erster Linie doch wohl finanzieller Natur, nicht wahr?"

Die Frau macht eine abwehrende Handbewegung.

„Lassen wir das," sagt sie, „ich werde so tun, als wenn Sie niemals etwas von Geld erwähnt hätten. Aber kommen wir zu meiner Bitte. Wenn Sie etwas von — meinem Mann hören, würden Sie mich dann sofort benachrichtigen?"

Er verbeugt sich leicht.

„Wo erreicht Sie meine Nachricht?" fragt er.

Sie denkt einen Augenblick nach.

„Ich fahre morgen früh nach Wien weiter," sagt sie dann, „aber ich weiß nicht, ob ich dort bei meiner Mutter wohnen kann."

„Schreiben Sie mir also, wo Sie in Wien Wohnung genommen haben," sagt er.

Sie reicht ihm die Hand.

„Seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie mit so überraschenden Nachrichten überfallen habe."

Er macht eine stumme Verbeugung.

„Ich darf Sie hinunter begleiten," sagt er dann, „es ist niemand mehr im Hause."

Er schaltet sorgfältig das Licht aus, bevor er mit der Frau das Zimmer verläßt. Ihre Schritte hallen in dem einsamen Gebäude laut von den Wänden zurück.

Als sie auf dem Fabrikhof stehen, weist er auf einen kleinen Weg, der sich links an dem Fabrikgebäude entlang zieht.

„Sie kommen dort zu einer kleinen Pforte im Zaungitter," sagt er, „sie ist offen."

Sie reicht ihm noch einmal die Hand.

„Guten Abend, Herr Bahrenfeldt."

„Guten Abend, gnädige Frau."

Er bleibt stehen und sieht ihr nach. Als er das Zuschlagen der Gitterpforte hört, wendet er sich um und schaltet auch das Licht aus, das den Eingang zum Bürogebäude erleuchtet hat. Dann wendet er sich nach der anderen Seite des Hofes. Hier verwehrt eine hohe Hecke den weiteren Weg. Etwas versteckt findet sich ein schmaler Durchgang, der in den kleinen Park hineinführt. Hier hat sich Bahrenfeldt eine kleine Villa bauen lassen.

Es ist sehr still im Hause. Der Chauffeur, der gleichzeitig den kleinen Park versorgt und bei besonderen Gelegenheiten auch eine Dienerrolle übernimmt, hat heute Ausgang. Nur die Köchin ist da.

„Mein Sohn ist nicht im Hause?" erkundigt sich Bahrenfeldt.

„Nein," antwortet ihm die Alte mürrisch, „der junge Doktor ist gleich wieder weggegangen, nachdem er vorhin aus dem Büro gekommen war. Fräulein Maren ist wieder nach dem Gut rausgefahren."

„Ich weiß," nickt Bahrenfeldt, „bringen Sie mir das Abendessen."

Weiß entthronte Meister Beck

Großartiger Boxtag in Wien — Lazek klarer Punktsieger über Wallner

Berufsboxen am Nachmittag, das war eine Neuheit für Wien! Weiter kämpften die beiden Lieblinge der Wiener Vorsportgemeinde, Heinz Lazek und Ernst Weiß. So gestaltete sich der Start zur neuen Freiluftkampfzeit zu einem Erfolg. Stellv. Verbandsführer Hieronimus (Berlin) verlieh an zwei Pioniere des Wiener Berufsboxsports, den ersten Wiener Europameister Poldi Steinbach, und den Mitbegründer des Berufsboxsports in der Donaustadt, Heinz Rudolf, die Verdienstnadel des Berufsverbandes deutscher Faustkämpfer. Zwei ehemals tüchtige Wiener Amateure, Josef Klapka und Rudolf Simek, machten im Federgewicht die Einleitung. Mit blitzschnellen Doppelschlägen wurde Klapke in vier Runden klarer Punktsieger. Der alte Haudegen Artur Dalchow (Berlin) war für den unabkömmlichen Wörer nur ein schwacher Ersatz. Aber auch der Wiener Weltergewichtler Josef Hampels verriet keine Fortschritte und gewann nach sechs Runden zwar klar, aber nicht überzeugend. Im ersten Hauptkampf trafen sich die zwei vollendetsten Techniker, über die der deutsche Ring in den leichten Gewichtsklassen verfügt: Karl Beck (Düsseldorf) und Ernst Weiß (Wien). Der einige Kilogramm schwerer gewordene Wiener begann als Herausforderer mit äußerster Konzentration. Beck mußte besonders am Kopf viel nehmen und beschränkte sich auf wirkungsvolle Konter. Durch harte Schlagwechsel und brillante technische Feinheiten zeichneten sich besonders die siebente und achte Runde aus, die den leichtfüßigen Wiener im unaufhaltsamen Vormarsch sahen. Mit verbissenem Mut stand Weiß auch die letzten Runden in besserer Haltung durch und verließ als vielbejubelter Sieger und neuer Meister den Ring.

Einwandfreier Punktsieg Lazeks

Zum Hauptkampf im Schwergewicht brachte Heinz Lazek (Wien) 86 Kilogramm in den Ring, während Paul Wallner (Berlin) mit 90 Kilogramm gleichfalls sein bestes Kampfgewicht hatte. Lazek ging in der Absicht, das Urteil des ersten Kampfes richtigzustellen, sichtlich auf eine schnelle Entscheidung aus. Tatsächlich zeigte Wallner nach einigen schweren Kopftreffern schon in der dritten Runde Wirkung. Im folgenden Kampfgang riß unter der Wucht eines vernichtenden Hakens Wallners linke Augenbraue auf, so daß der Reichshauptstädter in der Folge etwas irritiert war und sein Heil im schützenden Nahkampf suchte, den er klar beherrschte. Auf Distanz blieb Lazek mit seiner blendenden Linken aber auch weiterhin in Front, und abgesehen von schwächeren Augenblicken um die Mitte der Strecke war er jederzeit überlegen, zumal er diesmal auch die Rechte als kurzen Haken wiederholt erfolgreich einsetzte. Wallner überstand in der zehnten Runde einige kritische Momente mit viel Glück und erreichte schwer gezeichnet und geschlagen, aber doch noch auf den Beinen stehend, das Schlußgong.

Norbert der einzige k.-o.-Sieger

Zum Abschluß des gelungenen Kampftages gab es den fälligen k.-o.-Sieg des schlagstarken Wiener Weltergewichtlers Hans Norbert. Willy Seisler (Berlin) rettete sich vorerst jedesmal mit dem Pausenzeichen in die schützende Ecke, aber in der vierten Runde brach der Berliner unter einem vernichtenden Schlaghagel endgültig zusammen und wurde ausgezählt.

Mit alten Boxkämpen

Im Bockbrauerei-Ring stand der Hamburger Halbschwergewichtler Richard Vogt dem Münchener Kurt Haymann gegenüber; er siegte klar nach Punkten. Haymann boxte zu offen; immerhin bewies er gegen den wuchtig schlagenden Hamburger Exmateur wieder eine ungemeine Härte, die ihn über die Distanz kommen ließ. Die übrigen Sechsrunden-Kämpfe endeten mit folgenden Ergebnissen: Stegemann, Berlin — Bieseit, Berlin unentschieden; Jakob Schönrath, Krefeld, Punktsieger über Kreimes, Mannheim; Stein, Bonn, Punktsieger über Gurray, Stuttgart; Wiesner, Wien, Punktsieger über Sporer, Hamburg.

Weltmeister Garcia entthront

Nicht weniger als drei Boxweltmeister verloren in letzter Zeit ihre Meisterwürde. Jetzt teilte auch der Titelhalter im Mittelgewicht, Ceferino Garcia, das Schicksal von Ambers und Archibald. Im New Yorker Madison Square Garden wurde Garcia gleich in seinem ersten Titelkampf als junger Meister von Ken Overlin überlegen ausgepunktet. Overlin ist der neue Meister.

Armstrong bleibt Weltmeister

Einer der meist beschäftigten amerikanischen Berufsboxer, Harry Armstrong, konnte jetzt auch im Weltergewicht seinen Weltmeistertitel mit Erfolg verteidigen. In Boston traf Armstrong auf seinen Herausforderer Ralph Zanolli und besiegte diesen nach 15 Runden nach Punkten.

Brandenburgs Amateur-Boxer besiegten Niedersachsen

Szymanski, Hannover, Punktsieger über Tietzsch, Berlin; Wilke, Hannover, Punktsieger über Schiller, Berlin; Graaf, Berlin, Punktsieger über Bösen, Bremen; Nürnberg, Berlin, Punktsieger über Möller, Bremen; Krage, Berlin, Punktsieger über Lichtenberg, Hannover; Schellin, Berlin, Punktsieger über Wölki, Hannover; Kleinwächter, Berlin — Trillhase, Bremen unentschieden; Hein ten Hoff, Oldenburg, Punktsieger über Kleinholdermann, Berlin.

Ringer-Turniersieger in Essen

In Essen wurde ein Ringerturnier im Bantam- und Federgewicht durchgeführt. Es kämpften erprobte „Mattenfüchse" mit vielversprechendem Nachwuchs. In beiden Klassen sah man schöne Kämpfe mit vielem Einsatz und Essener Siegen. Im Bantam schaffte es Spohn von Essen-West 03 mit drei Verlustpunkten vor dem favorisierten Brunnet-TG. Borbeck (3) und Buhren-Oberhausen 08 (6), während im Federgewicht Woywod von der ausrichtenden TG. Borbeck mit 0 Fehlerpunkten vor Blockhaus-TG. Borbeck (6) und Tietz-Germania Altenessen, Balzer-Borbeck und Werner-Oberhausen (mit je) erfolgreich war.

Mannschaftsmeisterschaft im Tennis

Meden- und Poensgenspiele in Berlin

Auf den Blauweiß-Plätzen in Berlin wurde die Mannschaftsmeisterschaft im Tennis ausgetragen. Bei den Medenspielen der Männer hat sich Brandenburg mit einem 5:0-Sieg über Niederrhein sowie Mittelrhein mit seinen bewährten Kölner Nachwuchsspielern 4:1 über die Nordmark für die Schlußrunde am Sonntag qualifiziert. Bei den Poensgenspielen der Frauen gab es erwartete Ergebnisse. Die Ostmark gewann gegen Südwest klar mit 3:0, dagegen hatten Brandenburgs Spielerinnen gegen Sachsen Mühe. Sie siegten nur knapp 2:1, wobei die deutsche Meisterin Anneliese Ullstein den Ehrenpunkt für Sachsen erkämpfte. Die Ergebnisse: Brandenburg — Niederrhein: Roderich Menzel — Kuhlmann 6:2, 6:2, Göpfert — Dr. Heitmann 6:3, 1:6, 6:1, W. Menzel — Eichenbroich 6:2, 6:4, F. Henkel — Remmert 7:5, 12:10, R. Menzel — Göpfert gegen Remmert/Kuhlmann 6:2, 6:2. — Mittelrhein-Nordmark: Gulcz — Dr. Herbert 6:0, 6:1, Eppler — Frenz 2:6, 6:3, 6:4, Gies — Wulff 8:6, 2:6, 6:4, Bucholz — Bruns 7:5, 7:5, Frenz/Wilf — Gies/Buchholz 6:3, 7:5. Am Sonntag fiel die Entscheidung in der Tennis-Mannschaftsmeisterschaft. Zweimal wurden es Endsiege von Berlin-Mark Brandenburg. Die Männer hielten im Meden-Finale den Mittelrhein mit 3:2 nieder — den dritten Platz sicherte sich der Niederrhein mit einem 3:2-Sieg über die Nordmark — und in den Poensgen-Spielen der Frauen war Berlin-Brandenburg über die Ostmark mit 2:1 erfolgreich. Der dritte Rang fiel an Sachsen mit einem 3:0-Sieg über Südwest.

Neuer Weltrekord im Staffellauf

Bei den leichtathletischen Studenten-Wettkämpfen in Los Angeles wurde ein Weltrekord im 4-mal-440-Yards-Staffellauf aufgestellt. Die Mannschaft der Stanford-Universität mit Clark, Shaw, Williamson und dem Kurzstreckenmeister Jeffrey erzielte die hervorragende Zeit von 3:10,5. Für die einzelnen Strecken über je 402,3 m bedeutet das einen Durchschnitt von nur 47,6 Sekunden für jeden Läufer. Die bisherige amtliche Bestzeit (1936), gleichfalls von der südkalifornischen Universität in Los Angeles aufgestellt, steht auf 3:11,6.

Mäki wieder nur Dritter

Finnlands Weltrekordläufer Taisto Mäki kommt in Amerika nicht zu den gewünschten Erfolgen. Bei einem Zweimeilenlauf (3,2 km) siegte Walter Mehl in 9:01,8 vor Gregory Rice und Mäki. Auf der gleichen Veranstaltung in Los Angeles gewann Cornelius Warmerdam den Stabhochsprung mit der phantastischen Höhe von 4,52 m, während im Hochsprung Johnny Wilson und Lee Steers die Latte noch bei 2,03 m übersprangen.

Ein Wohltäter des Ruhrgebiets

Robert Koch und unsere Heimat.

Vor 30 Jahren, am 27. Mai 1910, starb Robert Koch, der Begründer der Bakteriologie. Was dieser Mann für die Menschheit getan hat, wurde den Heutigen durch einen verdienstlichen Film nahegebracht. Für das Ruhrgebiet hat er mehr getan.

Als im September des Jahres 1901 in Gelsenkirchen und seiner Umgebung eine schwere Typhusepidemie ausbrach, wurde zur Erforschung der Ursache Robert Koch herbeigerufen. Er gab die Anregung zur Schaffung eines Instituts für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen, dessen Tätigkeit der Volksgesundheit im ganzen Ruhrgebiet zu dienen bestimmt sein sollte. Der damalige Landrat von Gelsenkirchen und spätere Landeshauptmann von Westfalen, Dr. Hammerschmidt, griff die Kochsche Anregung auf. Unter seiner Führung wurde durch Gemeindeverbände und Bergwerksgesellschaften der Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet gegründet, in dessen erstem Vorstand die bekanntesten Verwaltungsbeamten und Großindustriellen des Reviers neben einer Reihe von bedeutenden Aerzten saßen.

Als Werk des genannten Vereins konnte schon am 1. Mai 1902 das Institut für Hygiene und Bakteriologie zu Gelsenkirchen unter Leitung von Prof. Dr. Hayo Bruns eröffnet werden. Ihm waren vom Verein als hauptsächliche Aufgaben gestellt die ständige Selbstunterrichtung über die Wasserversorgung und die Beseitigung der Abwässer und Abfallstoffe, die bakteriologische Feststellung aller im Revier vorkommenden Seuchenfälle, die Prüfung der gegen Seuchen zu verwendenden Desinfektionsmethoden und -mittel, die Bereitstellung von Immunisierungsmitteln und die Unterstützung der zuständigen Behörden bei der Seuchenbekämpfung.

In den ersten 25 Jahren seines Bestehens führte das Institut über eine Million bakteriologische Untersuchungen durch, im Jahre 1938 allein 297 524. Was es seit seinem Bestehen im Sinne seiner Aufgaben geleistet hat, bildet ein rühmliches Kapitel in der Geschichte der Volkshygiene. Die Erkenntnisse, die Robert Koch und die Erben seines Geistes der Menschheit schenkten, fanden durch das Gelsenkirchener Institut im volkreichen Ruhrgebiet ihre denkbar segensreiche Nutzanwendung.

Vor 17 Jahren wurde Schlageter erschossen

Eine ewige Schande Frankreichs

Siebzehn Jahre, nachdem Albert Leo Schlageter auf der Golzheimer Heide in Düsseldorf unter dem Feuer französischer Soldateska sein junges Leben für sein geliebtes Vaterland aushauchte, durchzittern am Westwall wieder die Schüsse jenes Frankreichs die Luft, das den Traum von der Vorherrschaft über Deutschland wohl niemals austräumen wird. Die Schande, die Frankreich durch die brutale Hinrichtung eines deutschen Menschen auf sein Gewissen geladen hat, und der Ruhm eines deutschen Menschen, der sein Vaterland, sein Deutschland heißer liebte als sein Leben, werden niemals vergessen werden.

Albert Leo Schlageter wurde am 12. August 1894 in Schönau im badischen Schwarzwald geboren. Am 7. März 1915 rückte er ins Feld. Während des ganzen Weltkrieges stand er an der Westfront. Schon bald wurde er mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse ausgezeichnet. Mit knapp 23 Jahren wurde er Offizier. Er ist als ein harter und zuverlässiger Soldat bekannt und wird überall dahin gestellt, wo besondere Aufgaben zu lösen sind. Nach dem unglücklichen Kriegsausgang reiht sich Schlageter ein in die Reihen der deutschen Freiheitskämpfer im Baltikum, in Kurland und in Riga. Inzwischen war im Ruhrgebiet der Aufruhr entflammt. Auch hier kämpfte Schlageter, der übrigens damals bereits den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung gefunden hatte, entscheidend mit. Und dann wieder heldenmütiger Einsatz in Oberschlesien. Ueberall steht Albert Leo Schlageter in vorderster Linie, wo die Not des Vaterlandes ihn braucht.

Und dann marschierte Frankreich als Zwingherr ins Ruhrgebiet ein, sollte für uns Obrigkeit und Behörde sein. Das war die schlimmste Schande, die man dem freiheitsliebenden deutschen Volke, die man auch unserem großen Kämpfer Albert Leo Schlageter antun konnte. Albert Leo Schlageter war mit seinen Leuten bereit, sein Leben aufzuopfern für die Freiheit des deutschen Landes. Kameraden aus dem Baltikum und Oberschlesien stießen zu ihm. Bei Calcum wurden die Eisenbahnanlagen gesprengt. Schlageter reiste durch das Revier und bereitete immer neue Unternehmungen vor. Und dann der schimpfliche Verrat. Schlageter wurde verhaftet und in das Gefängnis in Werden eingeliefert, und als die Franzosen ihn hier nicht mehr sicher genug wähnten, nach Düsseldorf-Derendorf in das dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Am 8. Mai tagte das französische Kriegsgericht. Schlageter wurde zum Tode verurteilt. In der ganzen Welt erregte der Urteilsspruch Aufsehen. Die deutsche Regierung protestierte. Das internationale Rote Kreuz, der Papst, der Erzbischof von Köln, die Königin von Schweden und unzählige andere Kreise setzten sich für eine Milderung des Bluturteils ein, das von fremden Machthabern auf deutschem Boden gegen einen Menschen gefällt worden war, dem man nichts anderes vorwerfen konnte, als daß er sein Vaterland liebte und ihm zu dienen suchte. Wenn wir uns heute diese Anmaßung der Franzosen klar vor Augen halten, die unter Rechtsbruch ins Ruhrgebiet einmarschierten und durch ihr Kriegsgericht einen deutschen Menschen zum Tode verurteilen ließen, müssen wir uns doch fragen, ob man sich auf französischer Seite darüber klar gewesen ist, daß dieser Gewaltakt Folgewirkungen bis in alle Ewigkeiten haben mußte.

Aber die französische Politik wollte dieses Blutopfer, es sollte ein Siegel auf den Kampf von vierzig Jahren sein, auf den Kampf um den deutschen Rhein. Poincaré ließ sich, um handeln zu können, in der Kammer wegen eines angeblich zu langsamen Fortschreitens der Aktion an der Ruhr schwer angreifen. Am 25. Mai schloß er seine Kammerrede mit dem bezeichnenden Satz: „Und das wagen Sie mir zu sagen in der Stunde, da ich gerade den Befehl zur Erschießung Schlageters nach Düsseldorf gesandt habe!" In der Frühe des 26. Mai wird Albert Leo Schlageter auf der Golzheimer Heide erschossen, erschossen, weil Frankreich durch ihn eine Gefährdung seiner Pläne befürchtete. Erschossen, weil er für die deutsche Einigkeit, für die Freiheit Deutschlands kämpfte.

Weit über hundert Deutsche haben damals ihr Leben lassen müssen. Albert Leo Schlageters Schicksal war das am weitesten wie ein Fanal in die Zukunft hineinleuchtende. Am Morgen des 26. Mai 1923 hauchte er in einer Sandgrube der Golzheimer Heide in Düsseldorf sein junges Leben aus. Sein letztes Wort war: „Mein Deutschland!"

Und als der Körper dieses Helden von den Kugeln zerfetzt war, da gab ein Märtyrer die unsterbliche Idee von der Tat, der deutschen Tat um des Vaterlandes willen weiter an die, die seines Geistes waren.

Schlageters Opfer ist nicht umsonst gewesen. Er war Zeichen, Fahne, Schwert und Sieg. Aus dem Blutopfer auf der Golzheimer Heide mit erwuchs uns erneut die Einheit, die Freiheit. Niemals wieder wird deutsches Land von fremden „Eroberern" vergewaltigt werden! Die deutsche Wehrmacht wird um so mehr für alle Zukunft mit jener Politik Frankreichs abrechnen, die sich als Ziel ihrer Angriffe immer wieder das deutsche Volk und Reich ausgesucht hat.

Wahnsinnstat eines Vaters

Sein Kind vom Balkon in den Garten geschleudert

In einem Berliner Vorort spielte sich in den letzten Tagen eine entsetzliche Tat ab. Ein Mann hatte mit seiner Frau Streit bekommen, worauf die Frau kurz entschlossen mit ihrem Kind, ein 15 Monate altes Mädchen, das Haus verließ und zu Verwandten ging. Abends folgte ihr der Ehemann und traf sie in dem Haus an. Der Vater verlangte nach dem Kinde, um mit diesem wieder nach Hause zu fahren. Die Mutter war damit jedoch nicht einverstanden. Nunmehr ergriff der Vater das Kind, das schlafend in seinem Bettchen lag, sprang auf den Balkon und warf das Kind über die Brüstung vom zweiten Stock in den Garten hinab. Wie durch ein Wunder hat das Kind durch den Sturz keine lebensgefährlichen Verletzungen erlitten. Der brutale Vater wurde kurz nach der Tat von vorübergehenden Spaziergängern ergriffen und festgehalten, bis die Polizei erschien und den Täter festnahm.

Er geht ins Badezimmer, und eine Viertelstunde lang hört man das Rauschen und Plätschern von Wasser. Dann nimmt er sich in dem nebenanliegenden Schlafzimmer ein frisches Oberhemd aus dem Schrank. Bahrenfeldt liebt es, sich jeden Abend völlig umzuziehen. Diese Gewohnheit behält er auch bei, wenn er ganz allein im Hause ist.

Bei Tisch liest er sehr aufmerksam die Abendzeitung. Beim Wirtschaftsteil verharrt er etwas länger.

Langsam geht er in das gemütliche Herrenzimmer hinüber. Vor dem Bücherschrank bleibt er stehen und wählt lange, ehe er ein schmales Bändchen herausgreift. Aber bevor er sich niedersetzt, um zu lesen, fällt ihm noch etwas ein.

Er schreibt schnell einige Worte auf einen Zettel Papier und geht dann in das obere Stockwerk hinauf. Dort wendet er sich nach links, wo Eberhards Schlafzimmer liegt.

Die Tür ist verschlossen. Bahrenfeldt tritt ein und dreht den Lichtschalter.

Dann legt er den Zettel auf Eberhardts Nachttisch hin. Er lehnt ihn so an die Nachttischlampe, daß Eberhard ihn unbedingt sehen muß, wenn er nach Hause kommt.

„Ich möchte dich noch sprechen und warte daher unten im Herrenzimmer," steht auf dem Zettel.

*

Eberhard ist erst, als er die Villa verlassen hat, ein Stückchen zu Fuß gegangen. Einige Male sieht er sich um, als wolle er sich vergewissern, daß ihm niemand folgt.

Dann besteigt er eine Straßenbahn, die gerade vorbeikommt. Aber schon einige Querstraßen weiter steigt er wieder aus und geht rasch auf einen Droschkenhalteplatz zu.

„Zur Schlüterstraße 116," ruft er dem Fahrer zu.

„Oben am Kurfürstendamm?" fragte der Fahrer vorsichtshalber zurück. Es ist ein sehr weiter Weg vom äußersten Osten der Reichshauptstadt nach dem weitesten Westen hinaus.

„Jawohl," bestätigt ihm Eberhard und läßt sich in das Polster fallen.

Als sie an der Gedächtniskirche einen Augenblick halten müssen, weil die Ampel rotes Licht zeigt, schlägt es vom Kirchturm sechsmal. Wenige Minuten später hält die Droschke vor einem stillen, vornehmen Hause in der Schlüterstraße.

Der Pförtner, der aus seiner kleinen Stube heraustritt, um sich zu überzeugen, wer da ins Haus kommt, schließt eilfertig die Fahrstuhltür auf. „Wieder zur Pension Neumann?" fragt er.

Eberhard nickt.

Der Fahrstuhl hält im zweiten Stockwerk. Eberhard drückt dem Pförtner ein Geldstück in die Hand und klingelt an der Wohnungstür mit dem großen Schild ‚Pension Neumann'.

Ein Mädchen mit einer Haube auf dem Kopf öffnet ihm.

„Ach, der Herr Doktor," sagt sie, „die gnädige Frau erwartet Sie schon."

Eberhard übergibt dem Mädchen seinen Hut und seinen Mantel. Dann klopft er an eine Tür. —

„Herein," ertönt es von drinnen.

Als Eberhard eintritt, muß er sich erst an die seltsame Beleuchtung gewöhnen. Die Fensterjalousien sind dicht geschlossen. Die Deckenbeleuchtung brennt nicht. Dafür wirft die Nachttischlampe einen matten Schein ins Zimmer, der noch dazu durch ein Tuch abgedämpft worden ist.

„Du bist krank, Mutter?" ruft Eberhard erschrocken, als er endlich etwas besser sehen kann.

Er eilt an das Bett, aus dem sich ihm eine schmale, weiße Hand entgegenstreckt, die Eberhard mit Küssen bedeckt.

„Ich habe gräßliche Kopfschmerzen, mein Junge," antwortet ihm die Mutter. Sie stöhnt etwas, und Eberhard sieht nun auch, daß sie ein feuchtes Tuch auf der Stirn liegen hat.

„Es ist eine sehr verbrauchte Luft im Zimmer," sagt Eberhard, „darf ich das Fenster öffnen? Es wird dir bestimmt auch gut tun."

Frau Bahrenfeldt richtet sich etwas auf.

„Um Gottes willen!", ruft sie aus, „ich kann keinen Zug vertragen."

Sie nimmt die Kompresse vom Kopf und streicht sich die grauen Haare glatt, die ihr wirr um den Kopf herumhängen. Sie hat ein eingefallenes Gesicht, alt, verbraucht und verlebt.

Als Eberhard sich einen Stuhl an das Bett rückt und dabei den Nachttisch streift, fällt etwas klirrend zu Boden.

„Entschuldige," sagt Eberhard und bückt sich danach.

„Mein Schmuck," jammert die Frau, „mein Schmuck ...!"

Eberhard legt die Sachen schweigend wieder auf den Nachttisch zurück und schüttelt vorwurfsvoll den Kopf.

Frau Bahrenfeldt richtet sich etwas auf. Sie trägt einen Morgenrock, den sie auch im Bett anbehalten hat.

Eberhard räuspert sich verlegen.

„Was ich dir sagen wollte," beginnt er, „ich möchte dich bitten, möglichst nicht im Büro anzurufen. Der Vater fragte mich heute nach dir. Ich glaube, er hat etwas gemerkt."

Die Mutter schlägt das Tuch von der Nachttischlampe zurück und wirft die Bettdecke ab.

„Und wenn er es schon merkt," murmelt sie dabei vor sich hin, während sie sich anschickt, das Bett zu verlassen, „habe ich als Mutter nicht mehr das Recht, meinen Sohn zu sehen?"

Eberhard steht auf und rückt den Stuhl beiseite, damit die Mutter sich besser bewegen kann.

„Warum willst du mir unnötige Schwierigkeiten machen?" sagt er und spielt dabei nervös mit seinen Fingern, „du weißt doch, daß ich alles für dich tue, was ich tun kann. Aber es braucht doch nicht zu sein, daß ich zu allem anderen dazu auch noch peinliche Auseinandersetzungen habe."

Die Mutter hat sich inzwischen vollständig erhoben. Sie schlurft in ausgetretenen Pantoffeln im Zimmer umher und sucht sich aus einem geöffneten Koffer ein Paar Strümpfe hervor. Sie muß lange danach suchen und stopft die anderen Sachen dann unordentlich in den Koffer zurück.

„Mein Gott," sagt sie, und ihre Stimme klingt etwas weinerlich, „ich will dir ja keine Unannehmlichkeiten machen. Aber denke doch daran, ein wie schlimmes Leben deine Mutter führen muß. Nirgends zu Hause, immer unterwegs ... O, mein Kopf," stöhnt sie zwischendurch.

„Du solltest ein Glas heißen Tee trinken und im Bett bleiben," sagt Eberhard besorgt, „vielleicht rühren deine Kopfschmerzen von einer beginnenden Erkältung her."

Frau Bahrenfeldt lacht. Ein etwas widerliches, blechernes Lachen.

„Nein, mein Junge," sagt sie, „ich weiß schon, woher ich meine Kopfschmerzen habe. Ich war gestern abend bei einem alten Bekannten. Deine Mutter ist eine alte Frau, sie kann nicht mehr viel vertragen."

„Du hast getrunken?" fragt Eberhard ganz betroffen.

Sie lacht noch immer.

„Nicht viel, einige Schnäpse und eine Pulle Sekt, lieber Junge."

Sie hat sich inzwischen etwas angezogen. Nun schlurft sie zu dem runden Tisch, der in der Mitte des Pensionszimmers vor einem etwas abgeschabten Sofa steht. Mit einem leisen Stöhnen läßt sie sich in die Sofaecke fallen.

Eberhard zieht sich behutsam einen Stuhl an den Tisch heran.

„Heute ist es also geschehen," sagt er dann langsam, „Hilmars Frau war da."

Mutter und Sohn sehen sich einen Augenblick an. „Und wie findest du sie?" fragt Frau Bahrenfeldt dann, „ist sie hübsch?"

Eberhard zögert mit der Antwort.

„Ich weiß nicht recht," gesteht er dann, „vielleicht wird sich der Vater nicht recht vorstellen können, daß gerade diese Frau der Typ sein soll, an den Hilmar sein Herz verloren hat."

„Aber erlaube!" protestiert Frau Bahrenfeldt, „als wir im vorigen Herbst in Deauville waren, hat die Frau selbst dort Aufsehen erregt!"

Eberhard lächelt bitter.

„Daß sie Aufsehen erregt hat, kann ich mir vorstellen," sagt er, „aber eben darum ..." Er bricht ab und spricht nicht weiter.

Sie leben in verschiedenen Welten. Eigentlich weiß er niemals so recht, was seine Mutter tut und wovon sie lebt. Er bekommt gelegentlich einen Kartengruß. Einmal aus Monte Carlo, das andere Mal aus Deauville. Er ahnt, daß sie Stammgast in allen internationalen Spielkasinos ist. Gelegentlich jammert sie ihm in ihren Briefen etwas von ihrer schlechten Lage vor. Bittet um Geld, indem sie stöhnt und an seine Sohnesliebe appelliert.

(Fortsetzung folgt.)

Niccolo Paganini

Zum 100. Todestage des Künstlers am 27. Mai

Paganini ist eine der sonderbarsten, besser wunderbarsten Erscheinungen, die ein Podium je gesehen hat. Die Virtuosen aller Zeiten haben etwas Rätselhaftes, fast Höheres an sich — die Welt sieht sie vor sich, jubelt ihnen zu oder schmäht sie, das Publikum ist sehr launisch und tyrannisch, es kennt in jedem Fall keine Grenzen und kein Mitleid. Der Podiumskünstler ist ihm unmittelbar ausgesetzt, er ist von seiner Gunst völlig abhängig, und wenn er sich darauf versteht, dann hat er es völlig in seiner Hand und zwingt es zu Aeußerungen der Begeisterung, die alle Grenzen überschreiten können.

Paganini war ein Triumphator in allen Städten Europas, ein ungekrönter König seiner Kunst. Man hat ihm Taschenspielerei und Teufelblendwerk nachgesagt. Und doch war seine Kunst nichts als die vollkommenste Beherrschung seines Instruments. Es wollte keiner glauben daß es ein Mensch zu solch magischer Wirkung auf die Zuhörer bringen könne. Paganini ist nicht mit Spohr, Lalo, Wilhelmy, Hubay oder Liszt zu vergleichen, das Theatralische seines Auftretens, die geniale Geste und die hexenhafte Handfertigkeit haben hier einen Typus des Virtuosen geschaffen, der in der Welt einmalig und unnachahmlich dasteht. — Die Tradition des italienischen Geigenspiels ist alt, eine ganze Anzahl bedeutender Meister haben für das Instrument, das durch die Namen Stradivari, Guarneri, Amati, die größten Geigenbauer aller Zeiten, für immer mit Italien verknüpft ist, geschrieben und es auch selbst meisterhaft beherrscht. Corelli, Vivaldi, Tarini, Viotti, Locatelli, Lolli sind nur die bekanntesten Namen. Den Gipfel des Virtuosentums erreichte aber Paganini, von dem Schubert sagt, er habe einen Engel in Paganinis Adagio singen gehört — und Chopin, daß er schlechthin die Vollkommenheit sei. Ein anderer Musiker sagt: Wo unser Denken aufhört, da fängt Paganini an.

In Genua wurde Niccolo Paganini als Sohn eines Lastträgers am 18. Februar 1784, nach anderen Quellen am 27. Oktober 1782 geboren. Sein Vater war ein strenger, geldgieriger Mann, der selbst Gitarre spielte und den hochbegabten Jungen mit brutalster Gewalt zum Fleiß antrieb. Es hätte dieser Gewalt nicht bedurft denn Niccolo war von klein auf der Geige mit magischem Zwang verfallen. Mit neun Jahren spielt er zum erstenmal öffentlich und erringt einen beispiellosen Erfolg. Er wird nach Parma in die „Lehre" geschickt, wo er bei Rolla, Ghiretti und Paer gründlich im Geigenspiel und Komposition unterwiesen wird. Nach Genua zurückgekehrt steigert er sein technisches Können bis zur letzten Vollkommenheit. Dann geht er in Begleitung des Vaters auf Konzertreisen durch die engere und weitere Heimat. Aber Niccolo paßt die väterliche Strenge nicht, so benutzt er die Gelegenheit eines Konzertes in Lucca, zu dem er allein reisen durfte, durchzubrennen und nicht mehr heimzukehren. Ein unruhiges und recht bewegtes Künstlerleben beginnt nun für den lebenshungrigen Jüngling, er feiert Triumphe und erlebt Enttäuschungen an betrügerischen Menschen. So lernt er den Wert des Geldes kennen, was in späteren Jahren zu seinem sprichwörtlichen Geiz wurde. Kurze Zeit darauf



wird er Kammervirtuose und Kapellmeister in Lucca. Bald tritt er auch mit eigenen Kompositionen auf und geht wieder auf Konzertreisen. Seine Gönnerin Maria Elise, die Schwester Napoleons, hatte ihn an sich zu fesseln verstanden, so übersiedelte er mit ihr nach Florenz, zu dessen Herzogin Maria Elise ernannt worden war. Nach dem Bruch mit ihr entweicht er nach Mailand, wo er bald in der Scala wahre Triumphe feiern kann. Seine Freundschaft mit Rossini bringt ihn auch nach Rom, in Mailand mißt er sich mit dem Geiger Lafont, in Venedig begegnet er Spohr, dem sein affektiertes Auftreten zuwider ist. Unstet reist er umher, sündigt mit seiner Gesundheit und erkrankt mehrmals schwer. Erst als reifer Mann kommt er ins Ausland, zuerst nach Wien, wo die ganze Stadt in einen wahren Taumel fällt.

Auch in Paris wird er gefeiert — aber auch angefeindet, sinnlose Gerüchte werden über ihn ausgesprengt, denen er vergebens entgegentritt, die Neider sind am Werk und verleiden ihm den Aufenthalt — Deutschland, das er jahrelang und erfolgreich bereist hatte, weiß ihm anderen Dank als die Franzosen. Mächtige Rezensenten greifen ihn an, zeihen ihn der Hartherzigkeit, weil er bei einem Ballfest zu wohltätigen Zwecken nicht mittut, in England, dem Reich der Rechenmeister, macht der Rechenmeister Paganini sich unbeliebt, ja selbst der König möchte mit ihm feilschen. Seine Erfahrungen in diesen Ländern sind ziemlich trüb, sein einziger Gewinn ist die Freundschaft mit Rossini und Berlioz.

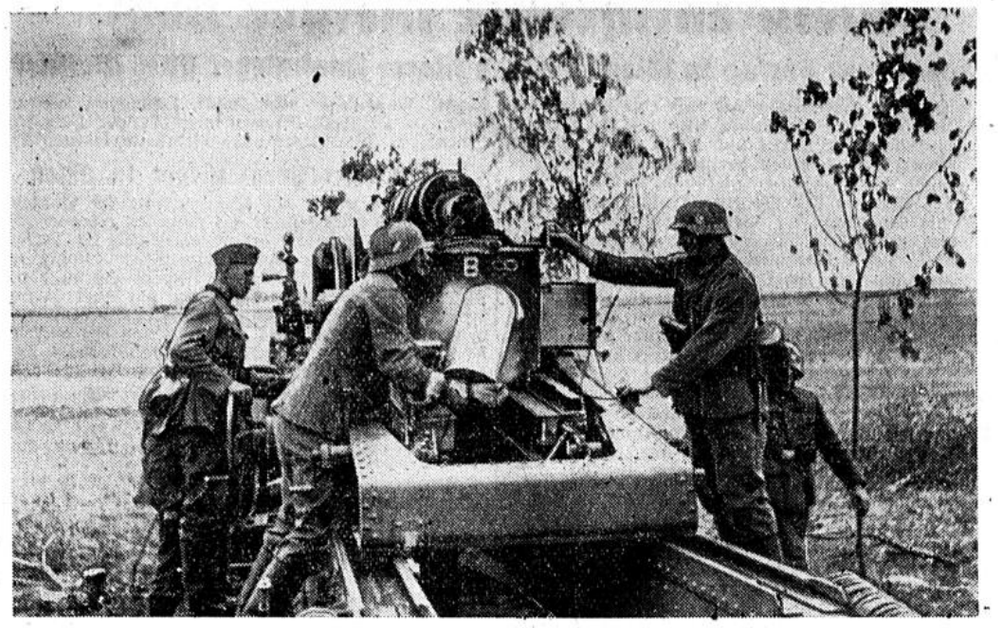
Paganini spielte auf der Höhe seiner Erfolge nur eigene Werke, die berühmten 24 Capricen, seine Konzerte, Sonaten, Hexentänze und wie sie alle heißen, die heute noch lebendig sind.

Früh schon machte sich eine verhängnisvolle Kehlkopfschwindsucht bemerkbar, er sucht in verschiedenen Bädern Heilung, schließlich verliert er die Sprache und stirbt, nur von seinem über alles geliebten Sohn Achille gepflegt und betreut, am 27. Mai 1840 in Nizza, wo er letzte Heilung suchte. Noch sein Tod ist von Gerüchten und Legenden umgeben. Liszt, der ihn in Paris zum erstenmal gehört hatte, ist vielleicht der einzige, der sein Wesen voll verstanden hat.

H. G.

Weißwein aus roten Trauben?

Quetscht man aus roten Trauben den Saft, dann stellt man mit Erstaunen fest, daß er ebenso hell ist, wie der Saft aus weißen Trauben. In Wirklichkeit würde der Saft aus roten Trauben auch Weißwein ergeben, wenn nicht der Unterschied in der technischen Behandlung der Trauben zu einer Unterscheidung von Weiß- und Rotwein führte. Zum Unterschied der weißen Trauben, deren Saft sogleich in die Kelter wandert, bleiben die Rotweintrauben vier bis fünf Tage im Mühlenbottich. In dieser Zeit überträgt sich der rote Farbstoff der Traubenschalen auf den Traubensaft, denn der Farbstoff befindet sich nur in der Schale, nicht im Saft selbst. Aus weißen Trauben kann nur Weißwein hervorgehen — aus roten Trauben jedoch Weißwein, „Schiller" und Rotwein.



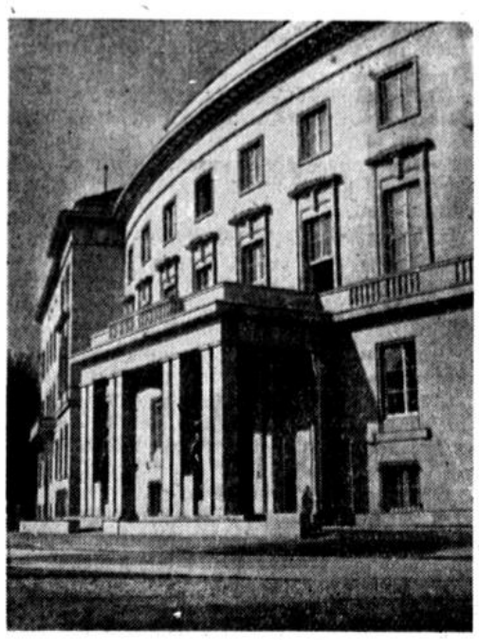
Mörser schießen. Der Verschluß wird aufgerissen, die Kartusche springt noch rauchend aus dem Rohr. (PK. Ulrich.)



Vom Einzug deutscher Truppen in das eroberte Maubeuge. (PK. Fremke.)



Französische Bevölkerung kehrt in das von unseren Truppen besetzte Gebiet wieder zurück. Unmittelbar nach dem siegreichen Vorgehen unserer Truppen kehrte die Bevölkerung aus ihren Verstecken in den Wäldern wieder in die Ortschaften zurück. Rechts und links der Straße stehen französische Panzer, die bei dem französischen Gegenstoß in großer Anzahl zusammengeschossen waren. (PK. Böhig, Scherl.)

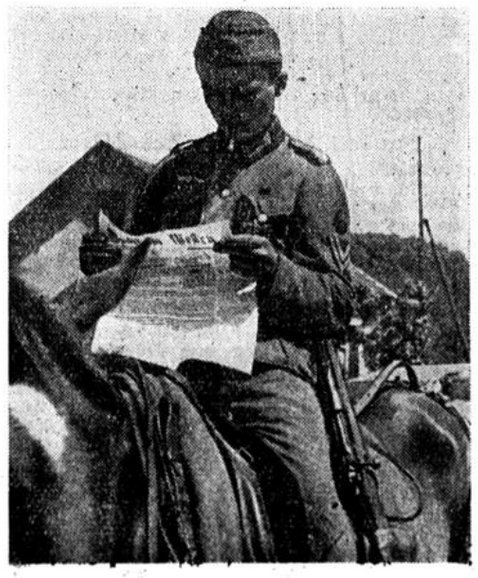


Das neue dänische Gesandtschaftsgebäude. Von den Ersatzbauten, die das Reich denjenigen diplomatischen Vertretungen fremder Mächte errichtete, die ihren bisherigen Besitz der Neugestaltung Berlins zur Verfügung gestellt hatten, ist als erster der Neubau der dänischen Gesandtschaft auf dem Grundstück Tiergartenstraße 48 fertiggestellt worden. Der Chef des Protokolls, Gesandter Freiherr von Doernberg, übergab im Auftrage des Reichsaußenministers dem dänischen Gesandten, Kammerherrn Zahle, das neue Gesandtschaftsgebäude, das nach den Entwürfen des Architekten Johann Emil Schaudt gebaut wurde.

(Scherl Bilderdienst.)

Schlafmittel für Pferde

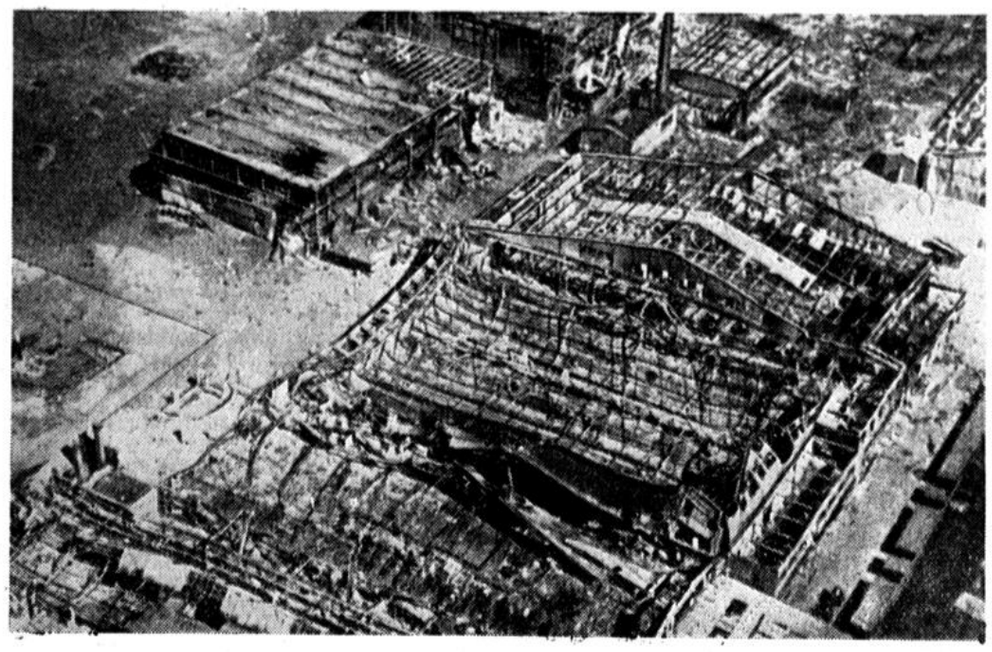
Die Pferde haben genau so wie die Elefanten die Fähigkeit, im Stehen schlafen zu können. Sie hängen sich gewissermaßen in ihr ausbalanciertes Knochengerüst und ruhen sich in dieser Weise aus. Viele glauben daher, daß Elefanten oder Pferde überhaupt nicht schlafen. Das ist ein Irrtum. Wenn man in Mexiko Pferde beobachtet hat, die sich lange Zeit hindurch nicht niederlegten, dann gibt man ihnen ein wenig von dem sog. „Schlafkraut" zu fressen. Es handelt sich um ein Gras, das in entlegenen Gegenden in den Bergen wächst und zum Glück nicht ohne weiteres von den Pferden dort gefunden wird. Denn wenn Pferde erst einmal dieses Kraut vor die Zähne bekommen, dann räumen sie damit energisch auf. Die Folge eines solchen Graskonsums aber ist, daß die Pferde sich gleich niederlegen und mindestens 36 Stunden einen tiefen Schlaf tun, aus dem sie weder durch Geräusche noch durch Schütteln geweckt werden können. Man wählt in Mexiko dieses Kraut, um ein Pferd, das durch langes Stehen abgemagert oder sonst eingebüßt hat, durch eine derartige Schlafkur wieder auf die Beine zu bringen.



Frontzeitungen begleiten unsere Soldaten auch nach Frankreich. PK. Koch.)



Hotel mit „fließendem Wasser". Eine Erfrischung nach anstrengendem Marsch. (PK. Koch.)



Der von unseren Stukas zerstörte Flughafen Rotterdam. (PK. Carxstensen.)

Leutnant Schmidts Heldentat

In rasendem MG-Feuer auf fünf Meter an den Bunker heran — Mit zwei Gruppen 60 Gefangene gemacht — Französische Verteidigungsstellung ausgehoben

Von Kriegsberichter Kurt Günther.

...., 25. Mai. (PK.)

Leutnant Schmidt, Zugführer in einer Infanteriekompanie, zeichnete sich bei dem Vorverlegen unserer Stellungen an der saarpfälzischen Front südwestlich Zweibrücken durch größte Tapferkeit und hervorragende Führereigenschaften besonders aus. Während die Kompanie im feindlichen Artilleriefeuer liegen blieb, und der Kompaniechef verwundet wurde, stieß Leutnant Schmidt in blitzschnellem Erfassen der Lage nicht nur mit zwei Gruppen durch den vom Feind stark besetzten und gut ausgebauten Grossenwald, südostwärts Schweyen, bis zu dem am jenseitigen Rand des Waldes liegenden Zollhaus vor, kämpfte sich mit nur wenigen Männern trotz rasenden MG-Feuers auf fünf Meter an die Scharte und Sandsackdeckungen heran und nahm mit unerhörtem Schneid einen Offizier und 60 Mann gefangen.

Nach planmäßiger Vorbereitung sollte auch an dieser Stelle der saarpfälzischen Front der Gegner von einer weithin beherrschenden Höhe, dem Grossenwald, zurückgedrängt werden, da er von dieser Stelle aus bis ins deutsche Hauptbefestigungskampffeld hineinsehne konnte. Die neben anderen Einheiten hier eingesetzte Kompanie lag in ihren Ausgangsstellungen und wartete auf das Zeichen zum Angriff.

Die Lage äußerst kritisch

In den ersten Morgenstunden bricht der Kampf los. Schon wenige Minuten später liegt heftiges Artilleriefeuer auf der Kompanie. Die Männer sind weit auf dem Feld vor dem zu stürmenden Wald auseinandergezogen. Krachend schlagen schwerkalibrige Granaten ein. Unter dem starken Beschuß kommt der Angriff nicht in Fluß. Das Feuer fordert die ersten Opfer. Verwundete rufen nach dem Sanitäter. Das Gerücht entsteht plötzlich, der Kompaniechef sei gefallen. Gerade jetzt, wo zum Angriff angetreten werden soll, wird die Lage äußerst kritisch. Der Erfolg des ganzen Unternehmens ist in Frage gestellt.

Da reißt Leutnant Schmidt durch seinen persönlichen Einsatz die Männer vor, löst sie aus der Starrheit des Augenblicks. Aufrecht stellt er sich vor seinen Soldaten hin, mit beiden Armen das Zeichen zum Angriff gebend. Die Männer der Kompanie erkennen plötzlich, dort ist unser Führer, sie wissen, was sie zu tun haben, sie springen auf und rennen durch das Feuer hinter ihrem Leutnant her und gewinnen den Wald.

Feindliches Blockhaus genommen

Vorwärts! heißt es nun für Leutnant Schmidt. Das bis auf die Minute in seinem Ablauf vorausberechnete Unternehmen ist durch den unvorhergesehenen Aufenthalt gefährdet, denn rechtzeitig muß die Kompanie den Wald genommen haben und bis zu dem jenseits liegenden Zollhaus gelangen. Nur zwei Gruppen hat der Leutnant sammeln können, die übrigen Teile der Kompanie konnten das heftige Feuer nicht durchbrechen.

Der Angriff aber wird, wie befohlen, durchgeführt. Was an Kräften fehlt, muß durch schneidiges Draufgehen ersetzt werden. Die feindlichen Stellungen müssen erobert werden!

Der Wald ist voll dichtem Unterholz, doch unaufhaltsam dringen die Männer durch das Dickicht, ein feindliches Blockhaus wird entdeckt, gestürmt — eine Gruppe blieb zurück, um die dort befindlichen Franzosen gefangen zu nehmen und die anderen eroberten Stellungen zu untersuchen. Die restlichen Männer führt der Leutnant weiter vor. Jeder einzelne von ihnen ist gepackt von dem unbedingten Siegeswillen des Leutnants, dem jeder blindlings folgt. Eine handvoll Soldaten nur, aber Männer, die stärker sind als die Franzosen! Da ist das Zollhaus mit seinen betonierten Unterbau, den gepanzerten Schießscharten — ein kleiner Bunker. Dort muß sich der Hauptwiderstand entwickeln. Vor unseren Maschinengewehren ist der Gegner in diesem betonierten Kampfstand gesichert. Nicht anders ist ihm beizukommen, als durch einen frontalen Sturm. Eine Umfassung wird verhindert durch rasendes MG-Feuer aus dem weiter rückwärts liegenden Zollhaus von Loutzwiller.

„Schießen, schießen was raus geht"

Gut, daß mehrere MGs dabei sind. Auch ein schweres Maschinengewehr aus der Maschinengewehrkompanie ist plötzlich heran, ebenso ein paar Mann der Nachbarkompanie. Sofort gibt Leutnant Schmidt seine Befehle, die Männer hacken auf die Scharten des Bunkers. „Schießen, schießen, was raus geht!" brüllt der Leutnant.

Ein Kugelregen fliegt dem Franzmann gegen seine Schießscharten. Derweilen springt der Leutnant direkt vor den feindlichen MG-Läufen an das Zollhaus vor. Schon folgen einige seiner Männer, während die anderen unaufhörlich die Scharten des findlichen Widerstandsnestes unter Feuer halten. Bis auf 5 Meter sind die unseren an den Bunker heran. Handgranaten werden fertig gemacht. Donnerndes Krachen!

Da! — Winselnde Rufe. Ein Franzmann kommt heraus, ergibt sich, und das ist das Zeichen für die allgemeine Uebergabe.

Staunend zählen unsere Soldaten die gefangenen Franzosen. 60 Mann haben sie geschnappt, darunter einen Offizier. Es ist kaum glaubbar, wie es jener kleinen Gruppe deutscher Infanteristen gelingen konnte, so viele Franzosen in diesem gut ausgebauten Kampfstand zu besiegen.

Kurze Zeit später kann dem durch einen Granatsplitter verwundeten Hauptmann gemeldet werden, daß die Kompanie trotz starker eigener Verluste durch das stoßtruppartige Vorgehen der zwei Gruppen die befohlenen Angriffsziele erreicht hat. Leutnant Schmidt hat den Angriff mit großem Schneid vorwärtsgetragen.

Englische Kursstürze an den ausländischen Börsen

Wie internationale Spekulanten die deutschen Erfolge „auszuwerten" verstehen

Berlin, den 27. Mai.

Wie bereits verschiedentlich gemeldet wurde, hat der deutsche Schlag gegen den geplanten Einfall in das Ruhrgebiet mit seinen Erfolgen starke Kurseinbrüche an den internationalen Börsen zur Folge gehabt.

Nach einer Meldung aus New York haben unter dem Eindruck der Nachrichten von den neuen deutschen Erfolgen weitere Baissebewegungen, insbesondere in Rüstungswerten eingesetzt. Die amerikanischen Rüstungswerte waren seit Kriegsbeginn in Erwartung großer Bestellungen der Westmächte von den Spekulanten in die Höhe getrieben worden. Angesichts der jetzigen Verschlechterung der Kriegslage für die Westmächte stoßen diese Spekulanten ihre Werte natürlich ab. Das führte zu einem starken und plötzlichen weiteren Abfall in Stahl-, Flugzeug-, Automobil- und Munitionswerten. Auch Baumwolle und Gummi gaben nach, während gleichzeitig deutsche Werte im Gegensatz zu englischen Staatspapieren, die abfielen, scharf anzogen.

Es ist das erste Mal in den letzten zwei Jahren, daß ein so scharfer und plötzlicher Abfall stattgefunden hat, von dem jedoch deutsche Werte nicht betroffen wurden.

Gleichzeitig wird aus Rom gemeldet, die ägyptische Kammer habe die Schließung der Baumwollbörse genehmigt und dazu ausgeführt, daß dies als eine Folge der Unterbrechung der Baumwollausfuhr nach England anzusehen sei, die jetzt die Baumwollpflanzer und Landarbeiter an den Hungerstab bringe. Bekanntlich hat ja England schon vor einiger Zeit die gesamte englische Handelsschiffahrt aus dem Mittelmeerraum herausgezogen.

Demgegenüber wird aus Kopenhagen berichtet, daß ein Teil der dänischen Tonnage, welcher nach der Einstellung der Englandfahrten nur gelegentlich beschäftigt werden konnte, neuerdings in Fahrten nach deutschen Ostseehäfen und sogar auch Nordseehäfen eingestellt worden sei.

Auch werden die steigenden Kohlenlieferungen von deutscher Seite stark beachtet, zumal nicht verkannt wird, daß diese Lieferungen angesichts der gleichzeitig laufenden italienischen Lieferungen und der Anforderungen des deutschen Kampfes im Westen ein Zeugnis für die ungebrochene wirtschaftliche Kraft Deutschlands und ein Beweis für ein hervorragendes Organisationstalent sind.

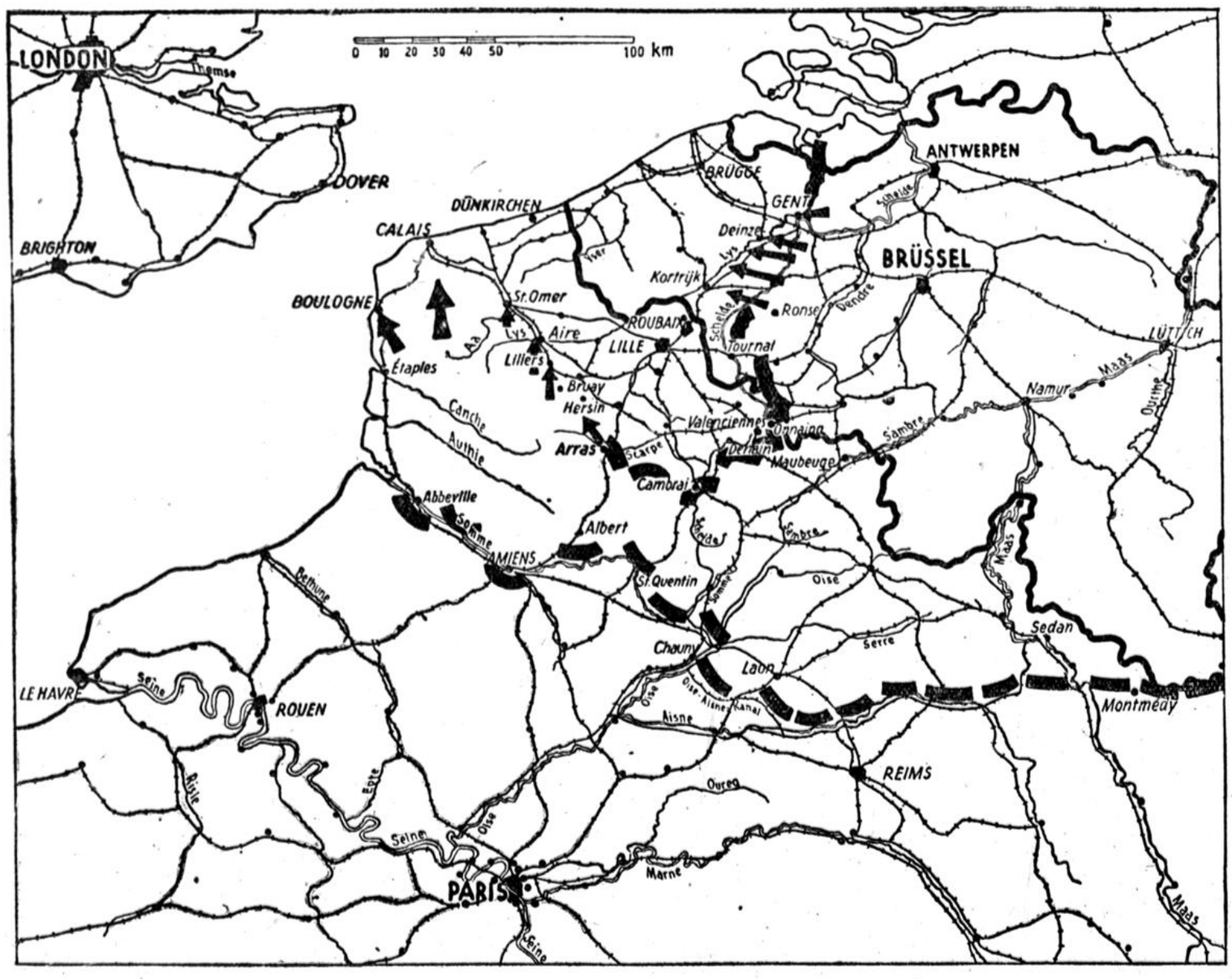
Bedeutende Kleingärtner-Tagung

Aufschlußreich für jeden Teilnehmer

Essen. Sonntag begann im Hörsaal des Folkwang-Museums die Gemeinschaftstagung der Landesbünde Rheinland und Westfalen der Kleingärtner mit den Landesgruppen Rheinland, Westfalen und Ruhrgebiet der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst. Aus allen Teilen des Ruhrgebietes, aus Westfalen und dem Rheinland waren die Freunde und Gestalter der Gartenkunst der Einladung gefolgt.

Die Vortragsreihe leitete Landrat Mertens, Dezernent des Verbandspräsidiums des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Essen, ein, der über das Thema „Staatliche Hilfen für die Anlage neuzeitlicher Kleingartenparks." Naturschutzkommissar Oberkirch vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk nahm hierauf Stellung zu dem Thema: „Die Versöhnung der stadtnahen Landschaft mit dem Städtkern unserer Großstädte," wobei er insbesondere die Beziehungen zwischen dem Naturschutz und dem Kleingarten unterstrich. Ueber Gedanken eines Gartengestalters zur harmonischen Lösung des Dauerkleingartenproblems verbreitete sich Gartendirektor Schmidt (Essen). In erschöpfender Form zeigte er an Hand zahlreicher Lichtbilder, wie eine Siedlung überhaupt gebaut und nach welchen Gesichtspunkten sie erstellt werden müsse. Dabei gab er der Hoffnung Ausdruck, daß es in Zukunft beim Bau von Kleinsiedlungen gelingen möge, alles Unschöne auszumerzen und das Schöne und Zweckmäßige in den Vordergrund zu stellen. Recht aufschlußreich war der abschließende Vortrag von Stadtgartenbauinspektor Straubel (Köln) über „Praktische Zusammenarbeit zwischen Behörden und Organisation".

Es waren aufschlußreiche Stunden, aus denen die zahlreichen Hörer sicherlich viel für ihr weiteres Schaffen mit nach Hause nahmen. Es gab kaum einen Punkt, der in den Vorträgen vergessen worden wäre. Hier sprachen Männer mit dem richtigen Blick für die Aufgaben und sicherlich wird aus der Essener Tagung schon in kurzer Frist jeder Hörer seinen entsprechenden Nutzen ziehen.



Die nach dem OKW-Bericht vom Sonntag erreichten Stellungen sind schwarz eingezeichnet. Der Aufmarsch, nach dessen Einzelheiten Boulogne und Calais in unsere Hand fielen. (Heincke-Karte.)

15 französische Generale abgesetzt

Auch dadurch kann die Niederlage nicht verhindert werden.

Genf, den 27. Mai.

Havas verbreitet eine Verlautbarung des französischen Ministerpräsidiums, wonach „in Verfolg der militärischen Operationen, die bereits zur Ernennung des Generals Weygand zum Oberkommandierenden auf den gesamten Kriegsschauplätzen führte, wichtige Veränderungen innerhalb des Oberkommandos vorgenommen wurde. 15 Generale wurden ihres Kommandos enthoben, worunter sich Armeebefehlshaber, Korpskommandeure, mehrere Divisionskommandeure und Kommandeure weiterer großer Einheiten befinden".

Jud Mandel läßt Arbeiter erschießen

Skrupellose Blutherrschaft in Frankreich. — Geldsackpolitiker als brutale Henker.

Genf, den 27. Mai.

Wie das politische Wochenblatt „Gringoire" unter der Ueberschrift „Vernichtet die fünfte Kolonne" meldet, ist ein Arbeiter auf der Stelle standrechtlich erschossen worden.

An anderer Stelle erklärt das Blatt, daß es schon seit langem scharfe Maßnahmen gefordert habe und daher die Ausnahmeverfahren begrüßt, die die Regierung beschlossen hat. Diese Verfahren bedeuteten, schreibt „Gringoire", daß in Zukunft jeder, der die Arbeit verweigere, innerhalb der nächsten zwei Stunden erschossen würde. In den Fabriken habe sich übrigens die Zahl der Arbeitsverweigerer (!) verringert. Am letzten Sonntag sei die Zahl der Fehlenden lächerlich klein gewesen. Gegen die Arbeiter, die nicht parierten, seien sofort strenge Maßnahmen ergriffen worden; die „Faust des Herrn Mandel" (!) tue ihre Wirkung.

Das also ist die viel gerühmte „demokratische Freiheit"! Wer sich weigert, den jüdischen Geldsäcken Helfersdienste für ihre verbrecherischen Pläne zu leisten, wird an die Wand gestellt. Arbeiterblut soll die politischen und militärischen Schlappen der Plutokratenregierungen wieder ausgleichen.

Riesige Polizeiverfolgungen in Paris auf Befehl des Juden Mandel

Berlin, den 27. Mai.

Der Pariser Korrespondent der „Gazette de Lausanne" berichtet, daß sich die plutokratische Diktatur des Juden Mandel in weiteren riesigen Polizeiaktionen in Paris ausgewirkt hat. Verschiedene Polizei- oder Militärabteilungen hätten in den letzten 24 Stunden eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet. Der Berichterstatter selbst sei Donnerstag sechsmal von Polizeibeamten oder Soldaten angehalten worden, die die Personalpapiere der Passanten prüften. Kein Stadtviertel von Paris, keine Straße und kein Häuserblock wurden von dieser Ueberwachung ausgenommen. Auch das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter" bestätigt aus dem Munde seines Pariser Berichterstatters, daß in Frankreich in diesen Tagen eine lebhafte „Säuberungsaktion" vor sich gehe.

„Du Engländer . . ."

Beleidigung für ehrlichen Deutschen mit Gefängnis bestraft

Aachen. Zwei junge Burschen beschlossen, sich für eine Disziplinarstrafe an ihrem Steiger zu rächen. Sie überfielen diesen unter wüsten Beschimpfungen und hieben mit ihren Lampen auf ihn ein. Der eine rief dem Steiger zu: „Du Engländer, du gehörst nicht nach Deutschland, du gehörst nach England!" — In dem anschließenden Strafverfahren vor dem Amtsgericht Aachen wurde festgestellt, daß diese Aeußerung eine schwere Beleidigung für einen ehrlichen Deutschen sei. Das Urteil lautete für den Hauptangeklagten wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung auf vier Wochen Gefängnis, für den Mitangeklagten auf drei Wochen Gefängnis.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der Sonnabendausgabe

Waagerecht: 1. Leba, 4. Eibe, 7. Alfons, 9. Galba, 11. zehn, 13. Erl, 15. Ree, 16. Utah, 18. Wera, 19. Ast, 21. Kap, 23. Stab, 25. Torso, 27. Hostie, 28. Lire, 29. Emma.

Senkrecht: 1. Loge, 2. Ball, 3. Alb, 4. Enz, 5. Iser, 6. Einem, 8. Falter, 10. Ariost, 12. Hellas, 14. Barett, 17. Basel, 20. Tahr, 21. Krem, 22. Pola, 24. Boe, 26. Oie.

Ueber 200 Tote bei dem Erdbeben in Lima

Katastrophale Auswirkung des Erdbebens — Neue Erdstöße am Sonnabend

Lima, 27. Mai.

Das Erdbeben, das am Freitag die perunianische Hauptstadt heimsuchte, ist das schwerste, das man seit 40 Jahren hier erlebt hat. Nach den letzten Ermittlungen wurden bisher mehr als 200 Tote und 4000 Verletzte gezählt. Allein in der Hafenstadt Callao und den Badeorten Chorrillos und Barranco stürzten mehr als 1000 Häuser ein. Die Bevölkerung Limas nächtigte zu vielen Tausenden in den Parks und Alleen. Weitere Erdstöße am Sonnabend lösten eine große Panik aus. Alle Geschäfte, Kinos und Theater sind geschlossen. Der Sachschaden ist vor allem in Lima und Umgebung außerordentlich groß, da hier das Zentrum des Erdbebens war. Die Verbindungen in das Landesinnere sind zum großen Teil wiederhergestellt. Der Ministerrat beschloß außerordentliche Hilfsmaßnahmen, vor allem für die nach Zehntausenden zählenden Obdachlosen.

Schweres Erdbeben in Iran.

Teheran, den 27. Mai.

In Nordost-Iran bei Sabzavar ereignete sich ein schweres Erdbeben. Mehrere Dörfer wurden völlig zerstört. Auch viel Vieh kam bei der Katastrophe um. Der Gouverneur begab sich sofort mit einer Expedition an die Unglücksstätte. Auch aus Khoy im Nordosten des Landes werden heftige Erdstöße gemeldet, es sollen jedoch keine nennenswerten Schäden angerichtet worden sein.

Callao fast völlig zerstört

Millionenschaden durch das Erdbeben.

Lima, den 27. Mai.

Callao, das nach Schätzungen zu zwei Drittel zerstört ist, bietet ein Katastrophenbild. Die Aufräumungsarbeiten dauern an, wobei die Zahl der Opfer noch ansteigt. Ein ähnlicher Anblick bietet sich in den Badeorten Chorillos und Barrancos. Die deutsche Kolonie hat eine Geldsammlung eröffnet. Unter den Reichsdeutschen sind keine Opfer zu beklagen.

Die Provinzstädte erlitten nach den bisherigen Mitteilungen nur geringe Schäden. Der Sachschaden des Erdbebens geht in die Millionen. In Lima hat sich die Panik wieder gelegt und das Leben beginnt sich zu normalisieren.



Der deutsche Vernichtungsschlag im Kartenbild. Unsere Karte von Mitteleuropa verschaulicht die gewaltigen militärischen deutschen Erfolge der letzten Wochen und zeigt, daß London und Paris näher denn je zuvor in die Kriegszone gerückt sind.

(Presse-Hoffmann.)

Empfänge beim Duce

Rom, den 27. Mai.

Der Duce hat in Gegenwart von Marschall Graziani und von Unterstaatssekretär im Kriegsministerium die Armeekommandanten Grossi und Guzzoni, den General Bergia, stellvertretenden Chef der Luftabwehr, General Rossi und Oberstleutnant Piacentini des Mobilmachungsstabes beim Kriegsministerium empfangen.

Erfolg der Breslauer Messe: 300 000 Besucher

Breslau, den 27. Mai.

Die Breslauer Messe mit Landmaschinenmarkt, die nach fünftägiger Dauer am Sonntag ihre Pforten geschlossen hat, übertraf alle bisherigen Messen. Das gilt in gleicher Weise für die Geschäftsabschlüsse wie für den Massenbesuch, der die Zahl 300 000 erreicht haben dürfte.

Reichssportführer von König Boris empfangen

Sofia, den 27. Mai.

Reichssportführer von Tschammer und Osten wurde Sonntag nachmittag von König Boris empfangen. Am Vormittag fand zu Ehren des deutschen Gastes im größten Konzertsaal der bulgarischen Hauptstadt eine Sportfeierstunde statt. Nachmittags wohnte der Reichssportführer dem Fußballspiel Berlin —Sofia bei, in dem die Bulgaren nach ritterlichem Kampf mit 0:3 unterlagen. Sonnabend abend war der Reichssportführer mit seiner Begleitung Gast des bulgarischen Ministerpräsidenten und Unterrichtsministers Prof. Filoß gewesen.

Professor Landi (Rom) bei Dr. Ley

Berlin, den 27. Mai.

Die auf Einladung Dr. Leys auf einer kurzen Deutschlandreise in Berlin weilende italienische Studienkomission leitender Bank- und Versicherungsmänner statteten als Abschluß der Reise vor der Rückkehr nach Rom am Sonnabend Reichsleiter Dr. Ley in dessen Berliner Dienststelle einen Besuch ab.

Ostsiedlung von Reichsdeutschen erst nach dem Kriege

Vorläufig nur Ansetzung der Rückwanderer

Berlin, 27. Mai.

Der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, gibt bekannt:

In den Ostprovinzen werden jetzt nur die zurückgewanderten Balten-, Wolhynien-, Galizien- und Narewdeutschen angesetzt. Siedlungsanträge und Bewerbungen von Reichsdeutschen sind während des Krieges zwecklos.

Die bisher eingesandten Gesuche werden zur Zeit nicht bearbeitet und genießen keinerlei Vorrang.

Die Ansetzung und Siedlung von Reichsdeutschen, insbesondere der Frontsoldaten, beginnt sofort nach Abschluß des Krieges. Ich werde zu diesem Zeitpunkt durch Presse und Rundfunk zur Bewerbung und Meldung auffordern.

gez. H. Himmler, Reichsführer SS.

In drei Zeilen

Berlin. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hans Johst, hat die Anteilnahme des deutschen Schrifttums am Tode des schwedischen Schriftstellers Werner von Heidenstam den Hinterbliebenen telegraphisch übermittelt.

Rom. Zwischen den Wirtschaftsvertretern der japanischen Abordnung und italienischen Wirtschaftssachverständigen haben Besprechungen für ein neues Handelsabkommen zwischen Italien, Japan und Mandschukuo begonnen.

Stockholm. Die Verdunkelung, die für das gesamte schwedische Staatsgebiet am Sonnabend vor Pfingsten angeordnet wurde, wird von heute ab aufgehoben. Die Verdunkelung hat also insgesamt 12 Tage gedauert.

Krimhild

Unser Klaus hat nun auch sein Schwesterchen bekommen

Paul Nocke und Frau
Brunhilde geb. Walmichrath

22. Mai 1940

Hattingen-Ruhr
z. Zt. Velbert, Hindenburgstr. 68

---

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute plötzlich infolge Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Bruder und Onkel

der Stellwerksmeister a. D.

Julius Bodde

im Alter von 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Wilhelmine Bodde geb. Börner
und Kinder

Hattingen-R. (Grabenstraße 23), Dülmen, Neviges, Reichenberg, Gladbach-Rheydt, Bochum-Sundern, den 25. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. Mai, nachm. 4 Uhr von der Kapelle des evgl. Friedhofes aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.



Gute Nacht, Du Vaterherz,
Geliebte Mutter lebe wohl.
Laßt ab von Eurem bittern Schmerz
Und seid doch nicht so kummervoll.
Ich bin Euch nur von Gott geliehen.
Dort wo die Friedenspalmen wehen
Da werden wir uns wiedersehen.

Nach langem bangem Warten erhielten wir heute die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und herzensguter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Willi Hausmann
Ober-Pionier

im Alter von 23 Jahren nach einer schweren Verwundung bei den Kämpfen in Belgien sein Leben für Führer und Vaterland lassen mußte, nachdem er aus dem Polenfeldzug glücklich wieder heimgekehrt war.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Hausmann u. Frau Else
geb. Hitzler
Else Hausmann, Günter Hausmann,
Helga Hausmann, Ilse Barfknecht.

Bochum-Dahlhausen und Stettin, den 27. Mai 1940
Köllerholzweg 36 a

Nach langem Ringen findest Du im Schoß der Erde ewige Ruh.

†

Sonntagnachmittag, 12.45 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Berginvalide

Eduard Birkenkamp

im hohen Alter von 84 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederstüter, Sprockhövel, Barmen-Nächstebreck, Dangstetten in Baden u. Durchholz, d. 27. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstagnachmittag 5 Uhr vom Sterbehause Niederstüter 124 aus statt. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Abrechnung der Leben smittelversorgungskarten

Die Einzelhändler werden auf folgendes hingewiesen:

1. Die **restlichen Bestellscheine des laufenden Versorgungszeitraums** (6. 5. bis 2. 6. 1940) sind dem Ernährungsamt im Laufe der kommenden Woche vorzulegen. Vom Eierwirtschaftsverband werden Bezugscheine, die für einen bereits abgelaufenen Versorgungszeitraum ausgestellt sind, **nicht** mehr beliefert.

2. In der Woche vom 3. bis 8. Juni werden nur die **Bestellscheine des neuen Versorgungszeitraums** — 3. Juni bis 30. Juni — zur Abrechnung entgegen genommen. **Die restlichen Einzelabschnitte aus dem Versorgungszeitraum vom 6. 5. bis 2. 6. 1940** können alsdann nur noch in der Woche vom 10. bis 15. Juni abgerechnet werden. Nach diesem Zeitpunkt werden für derartige Abschnitte keine Bezugscheine mehr ausgefertigt.

3. Um die Belieferung der Versorgungsberechtigten mit **Kunsthonig** im kommenden Versorgungszeitraum reibungslos durchzuführen, ist es notwendig, daß, soweit noch nicht geschehen, die aus dem Versorgungszeitraum vom 11. 3. bis 7. 4. gesammelten und aufbewahrten Abschnitte Fl. 1 der Reichsfleischkarte dem Ernährungsamt in der kommenden Woche vorgelegt werden.

4. Die an die Inhaber von Brotverkaufsstellen wiederholt gerichtete Aufforderung, alle **Brotkartenabschnitte unmittelbar** mit dem Ernährungsamt abzurechnen, wird noch nicht restlos beachtet. Es wird darauf hingewiesen, daß sowohl die Inhaber der Brotverkaufsstellen wie auch die Brotherstellen, die derartige Abschnitte annehmen, mit Ordnungsstrafen belegt werden können.

5. Nach den Anordnungen der Aufsichtsbehörde erhalten die Lebensmitteleinzelhändler keine Bezugscheine über **Schmalz oder Speck** und die Metzgereien keine Bezugscheine über **Butter und Margarine.**

6. Nach einer Anordnung der Aufsichtsbehörde sind alle Anträge auf Ausstellung eines Ersatzbezugscheines für **verloren gegangene Bezugscheine** abzulehnen. Es Es wird dringend empfohlen, die Bezugscheine mit der größten Sorgfalt zu behandeln. Ein Versand durch die Post darf nur mittels eingeschriebenen Briefes erfolgen.

Essen, den 25. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister.

Ausgabe von Eiern

Auf den vom 6. 5. bis 2. 6. 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als dritte Rate 3 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt c in der Zeit vom 27. Mai bis 2. 6. 40.

Essen, den 26. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister.

Achtung Raucher!

Zur Sicherstellung einer zweckmäßigen Verteilung der Tabakwaren werden seitens der Tabakwarengeschäfte Kundenlisten und Kundenkarten einge führt. Die Raucher werden aufgefordert, sich ab Montag, dem 27. Mai 1940, unter Vorlage der Ausweiskarte des Ernährungsamts Essen, Abteilung B, bei ihrem bisherigen Lieferanten in die Kundenliste eintragen zu lassen.

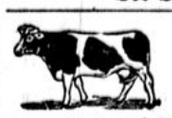
Der Verkäufer hat das Feld Nr. 116 der Ausweiskarte abzustempeln oder sonstwie zu entwerten und dem Verbraucher einen Kundenausweis auszuhändigen. Tabakwaren werden ab 1. Juni 1940 in den Tabakwarengeschäften nur noch gegen Vorlage und Kennzeichnung des Kundenausweises abgegeben.

Die Tabakwarengeschäfte sind verpflichtet, die ortsüblichen Geschäftszeiten einzuhalten.

(Siehe auch die heutige Bekanntmachung der Ortsbezirksleitung des Reichsverbandes des deutschen Einzelhandels mit Tabakwaren e. V.)

Essen, den 25. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister.



Transport hochtragender
Kühe
eingetroffen.
Heinrich Olthoff, Langenberg
Klippe 32 — Telefon 334

Junger
Bursche
als Hilfsarbeiter sofort gesucht
Druckerei C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Reichsbahn-Kameradschaftswerk Hattingen

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Mitgliedes

Julius Bodde

versammeln wir uns am Dienstag, dem 28. 5. um 15.40 Uhr, im ev. Gemeindehaus. Teilnahme ist Ehrenpflicht.

Der Kameradschaftsl.

Die Bühne der Stadt Bochum

Intendant: Prof. Dr. S. Schmitt

Montag, 27. Mai 19.30—22.45 Uhr
Außer Vormiete und KdF.-Ring 1
Ein Sommernachtstraum.
Zum letzten Male 1939/40.

Dienstag, 28. Mai 20—22.30 Uhr
Geschl. Vorstellung KdF. Boch. Verein
„Heimliche Brautfahrt"

Junges Mädchen als
Hausgehilfin
zum 1. 6. 40 gesucht.
Bäckerei **Rusche,** Hattingen, Johannisstraße 1.

Eine in allen Hausarbeiten erfahrene
Hausgehilfin
zum baldigen Eintritt für halbe Tage ges.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. in B.-Linden.

2 Hausangestellte
für sofort nach Barmen gesucht.
Zu erfragen **B.-Linden,** Krützweg 70.

Ordentliche
Frau
zur Führung des Haushaltes für sof. gesucht.
Angeb. unt. Nr. 3153 an die Geschäftsst. d. Zeitung in Hattingen.

Suche f. Sonnabends und Sonntags
Stellung als Kellner.
Schriftl. Angeb. unter Nr. 3155 a. d. Geschst. dies. Ztg. in Hattingen.

Die kleine Anzeige in d. „Heimat a. Mittag" hilft Ihnen, den passenden Ehegefährten zu finden.

Städtisches Orchester Bochum

Vormiete
Donnerstag, 30. Mai 1940,
20 Uhr, im Stadttheater

11. Haupt-Konzert

Programm:
Max Reger
Ballett-Suite
Cesar Bresgen
Mayen-Konzert für Klavier und Orchester
Erstaufführung
Franz Liszt
Fantasie und Fuge über den Namen Bach für Klavier
Johannes Brahms
Symphonie Nr. 4 e-moll
Leitung: **Klaus Nettstraeter**
Solist: **UDO DAMMERT**

Preise 1,- bis 4.- RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater von 10-14 Uhr zu haben. Vorbestellungen unter Nr. 610 51.

In Bochum-Dahlhausen
können Sie in unserer Annahmestelle
Buchhandlg. E. Bings
Ihre Anzeigen bestellen und Einzelstücke unserer Zeitung kaufen.

Gebrauchter guterh.
Zwillingssportwagen
zu verkaufen.
Strack, Sprockhövel Eickerstraße 16.

Stubenwagen
neu, komplett zu verkaufen.
Schmidt, Hattingen, Am Sündsbruch 92.

Fast neue, schwarze
Eidechs-Schuhe
mit hohem Absatz, Gr. 38, zu verkaufen.
Zu erfragen: Mittwoch zw. 3-5 Uhr:
E.-Steele, Humannstraße 29 II.

Möbliertes
Zimmer
zu mieten gesucht.
(Stadtmitte)
Angeb. unter Nr. 992 an die Geschäftsstelle d. Ztg. in E.-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6.

Nach einer von der Reichspressekammer erlassenen Anordnung muß bei der Aufgabe von
Chiffre-Anzeigen
die genaue Anschrift des Bestellers angegeben werden. Selbstverständlich wird das Chiffre-Geheimnis nicht verletzt.

An alle Bauern und Landbewohner!

Viehseuchenpolizeiliche Anordnungen werden immer durch die Zeitung bekannt gegeben. — Der Luftschutz hat die Zeit der Verdunkelung ebenfalls durch die Zeitung bekannt gemacht. — Täglich werden solche Unterweisungen durch die Zeitung zur Kenntnis gebracht, deren Nichtbeachtung leicht empfindliche Strafen nach sich ziehen kann. Unsere Meinung ist daher: Eine Viertelstunde muß auch der vielbeschäftigte Bauer und Landbewohner täglich der Zeitung widmen.

„Die Heimat am Mittag"

Macht regelmäßig Reklame, so ist in aller Mund Dein Name!